Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Eine Anthologie in 300 Bändchen.

Zweihundertundsiebenundsechzigstes Bändchen.

Houwald.

Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

Deutschen Classiker

für alle Stände.

(„Bildung macht frei!“)

Zweihundertundsiebenundsechzigstes Bändchen.

Christoph Ernst v. Houwald.

Mit Biographie.

Hildburghausen:
Druck vom Bibliographischen Institut.
New-York: Hermann J. Meyer.

Biographische Skizze.

Christoph Ernst von Houwald

wurde den 29. Nov. 1778 zu Straupitz in der Niederlausitz geboren. Er besuchte von 1794 an das Pädagogium zu Halle, studirte dann auf der dasigen Universität Kameralwissenschaften und erhielt im ständischen Dienste seiner Provinz eine Anstellung. Als er durch die neue Organisation der an Preußen gefallenen Niederlausitz 1815 seine Wirksamkeit gehemmt sah, zog er sich auf sein Gut Sellendorf zurück und lebte hier in ländlicher Stille mit seinem Jugendfreunde Contessa den Musen, bis ihn 1822 die niederlausitzischen Stände zum Landsyndikus wählten. Er zog nun nach Neuhaus bei Lübben; hier starb er am 28. Jan. 1845.

Schon in frühen Jahren hatte Houwald unter dem Namen Ernst und Waludho (dem Anagramm seines Namens) einige Dichtungen veröffentlicht; doch wendete er sich erst seit seinem Rücktritt von den öffentlichen Geschäften 1815 entschiedener der Poesie zu. Seinen von Contessa herausgegebenen Erzählungen „Romantische Akkorde" (1817) folgte das „Buch für Kinder gebildeter Stände" (1819 — 24, 3 Bde.), die „Bilder für die Jugend" (1829—32, 3 Bde.) und „Erzählungen" (1829). Seine Berühmtheit verdankt er aber besonders seinen durch schöne Sprache und leichte Versifikation ausgezeichneten Tragödien, unter denen „Das Bild" (1821) und die kleinere „Die Freistatt" (1820) als die gelungensten Leistungen zu betrachten sind. Von den übrigen sind zu nennen: „Die Heimkehr" (1821), „Der Leuchtthurm" (1821), „Fluch und Segen" (1821), „Die Feinde" (1825) und „Die Seeräuber" (1830). Von minderer Bedeutung ist das Gelegenheitsstück „Der Fürst und der Bürger" (1823) und das Lustspiel „Die alten Spielkameraden" (1823). Seine „Vermischten Schriften" erschienen, Leipzig 1825, in 2 Bänden.

Die Freistatt.

Ein tragisches Bild in einem Akte.

Personen:

Conrad v. Ulstrabe, Senator und Patricier einer Reichsstadt.
Sara, seine Frau.
Johannes Bruck, Todtengräber.
Ein Officier und Wache.

Der Schauplatz ist in der Wohnung des Todtengräbers.

Erste Scene.

Ein kleines hallenartiges Zimmer, durch eine von der Decke herabhangende Ampel nur matt erleuchtet. An der Seite eine Ruhebank. Im Hintergrunde ein großer Vorhang, der einen weiten Ausgang verdeckt.

Sara v. Ulstrade. Johannes Bruck.

Sara. Ich hab' Euch eine Leiche hergebracht.
Vorgestern Nacht
Ist jene arme Frau verschieden. —
Und nun, mein Freund, gebt sorgsam Acht,
Ob zu befürchten steht, daß sie hienieden
Vielleicht doch noch einmal erwacht!

Johannes. Befürchten? — paßt es nicht in Euren Kram,
Wenn er, der ihr das Leben nahm,
Es noch einmal auf kurze Zeit verliehe? —

Sara. Das wohl! Die Freundin starb mir viel zu frühe!

Doch soll der Schiffer immer noch nicht landen,
Der schon die Arme nach dem Ufer streckt? —
Freund, wer einmal den heißen Kampf bestanden,
Dem gönn' ich, daß man ihn nicht wieder weckt.

Johannes. Ihr habt wohl Recht! — es wäre fast, als führte
Man vom Schaffot aus Todesangst und Pein
Den armen Sünder wieder heim, und rührte
Ihm noch einmal die Henkersmahlzeit ein.
D'rum mag sie ruh'n und ich will Wache halten;
Doch schläft sie fest, so daß sie nichts mehr weckt,
Dann sey das Kissen leicht auf sie gedeckt.

Sara. Ein schauerliches Amt müßt Ihr verwalten.
Fühlt Ihr Euch nie vnn Geisterfurcht erschreckt?

Johannes. Nein! Geister, o! sie wären mir willkommen!
Ich wohne hier so einsam, so allein! — —
Doch wen das Jenseit einmal aufgenommen,
Der mag nicht mehr den Gräbern nahe seyn.
Glaubt nur, ich lauscht' an jener dunklen Pforte,
Neugierig oft und horchend, wie ein Kind,
Doch nimmermehr vernahm ich leise Worte.

Sara. Sie ruh'n wohl all' in Friede! — Selig sind,
Die in dem Herrn entschliefen! — Darum gönn'
Ich meiner armen Freundin auch die Ruh.'

Johannes. O nennt mir sie, auf daß auch ich sie kenne,
Eh' ich sie deck' auf ewig zu.

Sara. Ich kann Euch nicht den theuren Namen sagen! —
Es wird Euch doch hier Niemand fragen,
Wo Ihr sie einsam scharrtet ein? — —

Ach, dieses Weib hat viel verloren,
Und schien vom Schicksal doch erkoren,
Die Glücklichste der Glücklichen zu seyn! —
Hold war sie, wie die Ros' im Lenze,
Und ihre schönsten Myrten-Kränze
Flocht früh die Lieb' ihr durch das Haar.
Es hatte sie ein Mann zum Weib' erkiesen,
Der von dem Vaterland gepriesen
Als Held, als Mensch, als Gatte war.
Ein lieblich Kind ward ihr gegeben;
Sein junges Leben
Ging wie ein goldner Morgen auf. —
So stand sie in der Freunde Mitte,
Und Segen floß auf ihre Tritte
Wie Himmelsthau auf Blumen d'rauf. — —
Das Alles hat man ihr genommen! — —
Zu mir gekommen
Ist sie als eine Bettlerin. — —
Von Allem war ihr nichts geblieben,
Als nur das treue Herz zum Lieben,
Als der ergeb'ne fromme Sinn. —

(Sie trocknet die Augen.)

Johannes (abgewendet für sich). Von Allem ist mir nichts geblieben,
Und in der heißen Kraft zu lieben,
Sinkt still verzehrt das Herz dahin! — —

(Zu Sara.)

Weint nicht! Sie ruht! — der Sturm des Lebens
Schlägt an die Feste hier vergebens,
In welcher ich der Schirmvogt bin.

Sara. Freund, eben darum, ach! beneide
Ich die Verblich'ne! — Glaubt es mir,
Fast läg' ich gern im Sterbekleide
Statt ihrer auf der Bahre hier.

Johannes. Wie kommt Ihr zu den Grab=
gedanken?
Ihr seyd ja noch so jung und schön,
Und habt wohl kaum des Lebens Schranken
Sich Eurem Blick erst öffnen seh'n.

Sara. Ach! wer das Kleinod, ihm vor Al=
lem theuer,
So unverschuldet früh verlor, wie ich,
Der kehrt sich von des Lebens Festtagsfeier,
Und wendet zu den Gräbern sich.

Johannes. Noch blüh'n der Blumen wohl
für Eure Pfade!
Doch, edle Frau, nennt Euren Namen mir.

Sara. Ich heiße Sara von Ulstrade.

Johannes (erstaunt). Ulstradens Gattin?
— des Senators hier?

Sara. Desselben. — Doch behaltet ja den
Glauben,
Ich wäre eine hochbeglückte Frau.

Johannes. Ihr seyd es auch! ich lass' ihn
mir nicht rauben!
Ich kenne Euren Eh'gemahl genau.

Sara. Dann liebt Ihr ihn, dann müßt Ihr
ihn verehren!
Wer ist, wie er, der Lieb' und Achtung werth? —
D'rum, was ein armes Frauenherz beschwert,
Soll Euren Glauben an ihn nicht zerstören. —

Gehabt Euch wohl! — Vergesset meine Worte!
Wer Gräber baut, wird ja verschwiegen seyn!

Johannes. Gestrenge Frau! Ihr wollet mir verzeih'n,
Ich lass' Euch nicht von diesem stillen Orte;
Will Eurem Kummer erst in's Auge sehen.
Glaubt nur, in eines Todtengräbers Brust
Schlägt auch ein Herz, das Eure zu verstehen,
Und seyd Ihr selbst Euch keiner Schuld bewußt,
Verheiß' ich Rath und Hülfe.

Sara. Euer Wille
Gilt für die That. — Doch, guter Mann,
Ein schuldlos Herz erduldet in der Stille;
Der liebt nur rein, wer schweigen kann.

Johannes. So? — Nun dann kann ich Euer Leid nicht enden.
Wär's Ehekummer, hätt' ich doch gehofft,
Ihn durch Vertrau'n leicht wieder abzuwenden,
Denn Euren Eh'gemahl, ihn sprech' ich oft.

Sara. Wie? meinen Mann? — Wann könnte dies geschehen?

Johannes. Ist er denn nimmer von Euch fern?
Habt Ihr sein Schlafgemach nie leer gesehen?

Sara (bewegt). Ich bitt' Euch, sprecht, wo sah't Ihr meinen Herrn? —

Johannes. Hier sah ich ihn. — In diesen stillen Mauern
Weilt er allnächtlich — aber nicht allein.

Sara. Schweigt! — ich mag sein Geheimniß nicht erlauern,
Und bitte Gott: er möge schuldlos seyn! —

Johannes. Ist dies vielleicht der Kummer
Eurer Seele? —
Ward nicht in Euch ein leiser Argwohn laut? —
Zürnt nicht, wenn ich Euch das Geheimniß stehle;
Ich glaub', ich hab' Euch tief durchschaut.

(Da Sara schweigt, fährt er fort.)

Entdeckt Euch mir, fühlt Ihr Euch rein im
Herzen!
Ich steh' Euch näher, als Ihr denkt,
Und schwör' es Euch, ich tilge Eure Schmerzen,
Eh' sich der Tag noch einmal senkt.

Sara (schüchtern). Wer aber seyd Ihr? —
daß ich Euch vertraue? —

Johannes. Fragt nicht! — Jetzt bin der
Todtengräber ich,
Und weil ich feste, ew'ge Häuser baue,
So baut auch nur getrost auf mich.

Sara. Liebt Ihr Ulstraden auch? —

Johannes. In vollem Sinne!
Ich fragt' Euch nimmer, wär' ich nicht sein
Freund!

Sara. Freund meines Herrn, so hör', und
dann beginne
Dein Werk, das wieder uns vereint,
Ich war ein glücklich Weib, und es zu bleiben
Fühlt' ich im Herzen Muth und Kraft.
Ich will Euch nicht mein herrlich Loos beschreiben,
Ihr kennt den Gatten, der mir's schafft.
Nicht Liebe war's allein, wonach ich strebte,
Auf meines Gatten unbedingt Vertrau'n,
Das ich durch mein's in seiner Brust belebte,
Hofft' ich fest unser Glück zu bau'n.

Uud seht, es war mir endlich ja gelungen,
Ich wußt' um alles, was er dacht' und that.
Galt es in wicht'ger Zeit verschwieg'ne Zungen,
So saß ich dennoch mit zu Rath. —
Und blutete das arme Vaterland,
Und reichten sich die Männer treu die Hand,
Entgegen den Bedrängern kühn zu gehen,
So durft' auch ich in ihrem Kreise stehen,
Zu segnen ihr geheiligt Band. — —
Ach! aber schon seit Monden hingegangen,
Ruht ein Geheimniß in des Gatten Brust.
Ein düst'rer Ernst wohnt ihm auf Stirn und Wangen;
Oft schleicht er nächtlich fort, mir kaum bewußt.
Was will er nicht auf meine Seele bauen? —
Was hält er diesem Herzen für zu schwer? —
Ach! ich verzeihe! — faßt' er nur Vertrauen,
Und sagt' es frei: „ich liebe Dich nicht mehr!" —

Johannes. Nein, edle Frau! — nein, in Ulstradens Seele
Wohnt einzig Sara's heißgeliebtes Bild.
Doch will sie sein Vertrau'n, nun dann verhehle
Auch sie ihm nicht, was ihre Brust erfüllt.
Auch Ihr habt ein Geheimniß auszutauschen.
Wo weilt Ihr oft bei stiller Nacht? —
Ulstrade ist zu stolz, Euch zu belauschen,
Ob man gleich viel ihm hinterbracht.

Sara. War dies sein Gram? Er soll es jetzt erfahren,
Was ich aus Lieb' und Schonung ihm verbarg.
Ich brauch' es länger nicht mehr zu bewahren,
Viel sich'rer dort bewahrt's der Sarg.
Dies Weib, verlassen und verfolgt von Allen,
Mit einer Gramesbürde, ach! so schwer!

Das arme Leben Henkern selbst verfallen,
Sie kam, um Schutz zu suchen, zu mir her.
Und eingedenk der frühern Jugendliebe,
Nahm ich sie auf bei mir,
Und, daß es ja ein tief Geheimniß bliebe,
Stahl ich mich nur die Nacht zu ihr.

Johannes. Und weshalb durft' es Euer Herr nicht wissen?

Sara. Sie wurde ja verfolgt von Schritt zu Schritt.
Wüßt' er's, dann hätt' er sie beschützen müssen,
Dann ward ihr Unglück auch das seine mit.

Johannes. Ihr hattet Recht! — Geächtete zu schützen
Ist ein undankbar und gefährlich Ding.

Sara. Doch im Geheim konnt' ich der Freundin nützen,
Bis sie in meinem Arm zur Ruhe ging.

Johannes. Ihr seyd ein edles Weib! und Euer Gatte
Ist Eurer werth, auch er ist rein wie Ihr! —
Wenn dies nur zwischen Euch gestellt sich hatte,
So endigt Euer Kummer hier.

Sara. So hätt' ich wirklich bei Euch Trost gefunden? —
Von Gräbern ging ich fast beruhigt fort? —

Johannes. Hier heilen ja am leicht'sten Herzenswunden! —
Und glaubt es nur, ich halte Wort,
Denn eh' die Sonne wieder senkt sich nieder,

Seyd Ihr versöhnt mit dem Gemahl.
Doch aber sprecht, waun kommt Ihr morgen
wieder? —

Sara. Wenn bei dem ersten Frührothsstrahl
Vom Thurm des Doms man bläst den Morgen-
segen,
Stell' ich mich wieder bei Euch ein;
Dann woll'n die Todte wir zur Ruhe legen.

Johannes. Gut! ich will Eurer dann ge-
wärtig seyn. —

Sara. Gehabt Euch wohl! (Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Johannes Bruck (allein).

So treu hast Du geschwiegen,
So treu, mein Conrad, als ich's kaum ge-
glaubt! —
Der stille Gram in Deiner Sara Zügen
Hat selbst Dir mein Geheimniß nicht geraubt? —
Ich kannte wohl das Herz, auf das ich baute! —
Doch Eure Liebe sollt' ich stören? — nein!
Ein solches Weib verdient wohl die Vertraute
Von tiefem Männergram zu seyn. —

Und warum wollt' ich auch noch sorgen? —
Hier sucht mich nicht mehr des Tyrannen Blick.
Vor dieser Feste bebt er scheu zurück,
Wo er das Volk, durch sichern Wall geborgen,
Nicht mehr mit seinem Krieg kann überzieh'n;
Wo die Verwesung durch die Hügel schreitet,
Wie Wolkenschatten über Gletscher flieh'n,
Und ihm sein Heereslager zubereitet. — —
Ich fühl' es auch, an dieses Herzens Schlägen,
Bald wird die Sanduhr abgelaufen seyn;
Ich werde bald den Spaten niederlegen,
Und bei der Arbeit schlummern ein.
Und Morgens weckt mich dann Eleonore,
Sie steht mit ihrem Sohn am Strahlenthore
Der Ewigkeit und harret mein. — —
Doch nicht wie ich, — wie Du willst, Herr der Gnade!

Dritte Scene.

Johannes Bruck und Conrad v. Ulstrade.

Conrad (rasch hereintretend). Hier bin ich endlich! — ist es spät? —

Johannes. Schon Mitternacht! Doch mein Ulstrade,
Was kümmert's uns, wie schnell die Zeit vergeht? —

Conrad. O könnt' ich Monden jetzt zusammenfassen;
In einem Griff, und hinter mir sie weit
Mit ihrer Zentnerlast versinken lassen! —
Mir graut vor meines Lebens nächster Zeit. —

Johannes. Mein Freund! — So hab' ich nimmer Dich gesehen! —
Was ist Dir? daß Du so bekümmert bist? —
War'st Du bei Sara? — woll' es mir gestehen,
Nicht wahr? — heut' wieder hast Du sie vermißt.

Conrad. Johannes, ja! — auch dieß noch kommt hinzu! —
Wo fass' ich Muth, mein schweres Loos zu tragen?

Johannes. An meinem Herzen suche Deine Ruh',
Denn, freudig kann ich Dir es sagen,
Dein Weib ist schuldlos, oder Deine Seele
Ist selbst voll Schuld! — Ich sprach sie hier.

Conrad. Du sprachst sie hier? — Johannes! o, erzähle,
Was war's? was führte sie zu Dir?

Johannes. Von mir nicht! Nein, aus ihrem eig'nen Munde
Vernimm, wie glücklich Du als Gatte bist! —
Und dann verstatte, daß bei Eurem Bunde
Auch Euer Freund zugegen ist.

Conrad. Willkommen sey mir die ersehnte Stunde!
Doch Sara darf von Dir noch nichts erfahren!
Was forderst Du? — Wo denkst Du hin!

Johannes. Vor einem solchen hohen Frauen-Sinn
Brauchst Du nicht mein Geheimniß zu bewahren.

Conrad. Das fühl' auch ich! — Doch aber Thür' und Wände,
Sie haben Ohren, bringen uns Verrath! — —
Mein Freund, Dein Schicksal ist noch nicht zu Ende;
Weit aus, hoff' ich, läuft noch Dein Pfad.

Johannes. Weit aus? — Du irrst! Hier ist das Ziel gefunden.
Hier steh' und wart' ich, bis der Vorhang sinkt.

Conrad. Nein! Nein! Dein Leben bringt noch große Stunden,
In denen Dir Vergeltung winkt.

Johannes. Vergeltung wohnt dort oben!

Conrad. O ich mahne
Dich an das Vaterland, das Dein bedarf!
Soll sie denn weh'n, des Unterdrückers Fahne,
Der alles Recht zu Boden warf?
Wo ist Johann v. Bruckthal, der im Rathe
Der Väter als der erste stand? —
Der, als der Feind den Männern nahte,
Ihn züchtigte mit starker Hand? —
Du hast noch nicht das ganze Spiel verloren,
Vom Schicksal bist Du auserkoren
Zum Held, der für die Unschuld ficht.
Steh auf, mein Freund, als wär'st Du neu geboren,
Und stelle Dich zum Gott'sgericht! —

Johannes. Ich kann nicht! — Herz und Kraft sind mir gebrochen!
Schon gab ich alles, was ich nannte mein.

Conrad. Nein! unter Gräbern, unter Todtenknochen

Soll Bruckthal länger nicht verborgen seyn.
An einen würdigern und sich'rern Ort
Führ' ich Dich, wo Du freudig wirst empfangen!
Johannes, zögre nicht! — Du mußt hier fort! —
Dein Freund hat Gründ', es dringend zu verlangen.

Johannes. Ich war ein Mann, als ich die Bürger alle,
Für ihre Freiheit einst zum Kampfe rief! —
Als ich die Nacht verwachte auf dem Walle,
Indeß die Stadt in sichrem Frieden schlief.
Als ich im Rath für die gerechte Sache
Das Wort geführt, und dann das Schwert;
Als unter'm theuren väterlichen Dache
Ein Weib noch mein war, noch ein Kind, ein Herd! —
Seit aber ich an jenem Schreckenstag
Lag blutend unter Feindes Rossen;
Seit uns're arme Stadt dem Feind erlag
Und uns'rer Bürger edles Blut geflossen,
Seit mir der Tod des Kindes Blüthe brach,
Seit jene Würger auch mein Weib erschossen — —

(Er bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Conrad. Johannes! die Erinn'rungen erweichen
Dein Herz zu stark! — Was einmal hin, ist hin!

Johannes. O, laß mich immer mein Geschick vergleichen,
Um zu vergleichen, was ich war und bin.
Denkst Du des Abends, wo am Bettlerstabe
Ich zitternd heimlich zu Dir kam? —
Und unerkannt die mir gereichte Gabe
Lautweinend nahm? —

Die Freunde hatten mit Gefahr des Lebens
Mich zwar durch Flucht befreit aus Henkershand,
Allein wohin ich floh, ich floh vergebens,
Denn Gram und Wahnsinn kamen nachgerannt.

Conrad. Wohl denk' ich jenes Abends, die vertrauten
Geliebten Züge kannt' ich fast nicht mehr;
Die bleichen Lippen bebten, und es schauten
Die treuen frommen Augen wild umher.

Johannes. Und meine Wunden heilt' Dein zartes Sorgen,
Die Schwert und Rosseshuf mir schlug.
Du hast mich dem Tyrannen treu verborgen,
Der Rache dürstend nach dem Flüchtling frug;
Und als ich endlich wiederum genesen,
Bist Du's, mein treuer Conrad, nicht gewesen,
Der mich in diesen sichern Hafen trug?

Conrad (dringend). Doch nicht für immer. Ach! Johannes, frage
Mich länger nicht, fort mußt Du, es ist Zeit! —

Johannes. Nein! störe nicht die letzten Tage,
Denn glaube nur, mein Ziel ist nicht mehr weit.

Conrad. Für Deine Hand paßt länger nicht der Spaten,
Der Dich auf eine kurze Zeit geschützt.

Johannes. Ich aber kann ihn jetzt nicht mehr entrathen,
Er ist der Stab, auf den mein Arm sich stützt.
Wenn ich des Tages meine Gräber baue,
Wenn bei der Arbeit Ruhe sinkt auf mich,
Wenn Abends ich mein stilles Feld beschaue,
Und dann allnächtlich harr' auf Dich; —

Wenn wir dann beide im Geheim berathen,
Was Deinem Vaterland ist noth,
Du von mir eilst zu streu'n die neuen Saaten,
Und ich die Saat bestelle für den Tod — —
Dann preis' ich knieend oft den Herrn des Lebens,
Denn, halbzerknickt, athm' ich doch nicht vergebens,
Weil er Dein Herz und Deinen Arm mir bot.

Conrad (unruhig). Doch sicher darfst Du hier Dich nimmer halten. —
Man weiß, Du bist nach unsrer Stadt gefloh'n. —
Ich habe leider Kunde heut' erhalten,
Die Feinde suchen Dich auf's Neue schon.

Johannes. So laß sie immer! hier sucht doch mich Keiner,
Den Todtengräber Bruck kennt ja nur Einer,
Und dieser treu verschwieg'ne Freund bist Du.
O laß mich hier! — hier wehet mir viel reiner,
Als irgendwo des Himmels Friede zu.
Wenn ich der Leichen stilles Antlitz schaue,
Bei ihnen wache, eh' das Grab sie deckt,
Dann ist's dem bangen Herzen so, als graue
Der Morgen schon, wo mich Lenore weckt.

Conrad (in höchster Bewegung).

So darf ich Dir's denn länger nicht verhehlen! —
Es ist heut' ein Commando eingerückt;
Mit Grüßen zwar, doch eigentlich Befehlen,
Die der Tyrann an uns're Stadt geschickt:
„Er hab' erfahren, daß der Hochverräther
Johann von Bruckthal bei uns sey,
Und stell' es aus besond'rer Gnad' uns frei,
Selbst auszuliefern jenen Uebertreter,
Wo nicht, doch ohne Weig'rung zu gestatten,

Daß er ihn suche!" — Als nun schnell hierauf
Wir Senatoren uns versammelt hatten,
Stand ernst der Bürgermeister auf,
Uns diese Ford'rung vorzutragen.
Und als er schwieg, schwieg Alles um ihn her;
Es wagte Keiner nur ein Wort zu sagen,
Denn jedem Busen ward das Athmen schwer.
So saßen lange schweigend wir im Kreise
In uns're schwarzen Mäntel eingehüllt,
Und eine Ahndung überschlich mich leise,
Als säh' ich Deines Todtenzuges Bild.

Johannes. Und was beschloss't Ihr, das nun soll geschehen?
Saß't ihr als Väter auch zu Rath?
Brauchst Du erröthend nicht vor mir zu stehen? —

Conrad. Was hättest Du gethan an uns'rer Statt?

Johannes (hastig). Auf jeden Fall den Brückthal preisgegeben!
Was gilt für's Ganze denn ein einzeln Leben! —
Weh' dem! der ander Ding gerathen hat!

Conrad. Mein Freund! so sind wir Deiner werth geblieben!
Wir schwiegen lange fort und fort. —
Da nahm der Consul wiederum das Wort:
„Die Antwort, sprach er, ist nicht zu verschieben,
Wir dürfen's nicht mit jener Macht verderben,
Denn noch beruht das Wohl der Stadt darauf.
Ein Einzelner mag für das Ganze sterben,
Das Ganze opfre sich nicht Einem auf! —
Doch laßt uns nicht das alte Gastrecht schmähen,
Ausliefern nicht den edlen Mann,
Mag man ihn suchen, selber ihn erspähen,
Und, daß ein Freund noch helfen kann,

Laßt unsern Schluß uns öffentlich gestehen,
Vielleicht wagt Einer noch sein Leben d'ran!" —

Johannes. Du wackrer Mann! — Du Vater Deiner Bürger!
Dich segne Freund und Vaterland!

Conrad. Mein Bruckthal! — ach! schon halten Deine Würger
Des Raths Bewill'gung in der Hand.
Ihr Geierblick wird hier auch Dich erspähen,
D'rum folg' dem Freunde, der Dich retten will.
Zu Deiner Flucht hab' ich schon in der Still'
Dir sich're Wege ausersehen.

Johannes. Und Du willst seine Rache auf Dich laden,
Daß Du das Opfer ihm entreiß'st?

Conrad. Du mußt entflieh'n! — Mir kann sein Zorn nichts schaden,
Ich spotte seiner Allmacht dreist! —
Du mußt entflieh'n! und sollt' ich Dich nicht rühren
Durch meine Bitten, bleibst Du trotzig, kalt,
Nun wohl, so werd' ich mit Gewalt
Dich weg von diesen Gräbern führen.

Johannes. Mein Conrad! fasse Dich! ich will ja gehen! —
Doch warte nur bis morgen Nacht. —

Conrad. Gut! diese Frist will ich Dir zugestehen,
Dann aber frisch an's Werk gedacht.
Bis dahin, hoff' ich, bleibst Du noch verborgen.

Johannes. Jetzt geh' nur heim! vorbei ist Mitternacht.
Ich will mein Amt noch einmal hier besorgen.
Wenn aber bei dem ersten Frührothsstrahl

Vom Thurm des Doms man bläſ't den Morgen-
segen,
Dann, Conrad, eile zu mir noch einmal;
Ich habe viel Dir an das Herz zu legen.
Conrad. Warum nicht jetzt? —
Johannes. Nein, g'rad' an jener Stunde
Hängt Deine Ruh.
Versprich mir, daß Du kommst, mit Hand und
Munde.
Conrad. Ich sag' es zu! (Geht ab.)

Vierte Scene.

Johannes (allein).

Der Tiger hat das mattgejagte Wild
In sich'rer Höhle wieder aufgefunden! —
Das warme Blut, aus meines Herzens Wunden,
Hat seinen Durst noch nicht gestillt.
Und neue Flucht sollt' ich auf's Neue wagen?
Dem Tod entrinnen, der schon nah mir steht?
Ich müßte selber mich verwundernd fragen:
Du fliehst, Du, den die Füße kaum mehr tragen,
Ein Leben rettend, das schon still vergeht? —
Erkaufen sollt' ich diese Hand voll Stunden
Vielleicht mit eines edlen Freundes Glück? —
Der Tiger krallt sich jedem in's Genick,
Durch den die Beute sichre Flucht gefunden!
Ach! eine Stimme wiederholt es laut:

Wär' ich nicht dort entronnen seinen Krallen,
Als er das Blutgerüst für mich gebaut,
So wär' mein Weib als Opfer nicht gefallen! —
Doch kurz will ich das Spiel zu Ende führen. —
Das Bischen Leben ist es nicht mehr werth,
Nur eine Thräne d'rüber zu verlieren,
Und daß die Sorge d'rob den Freund verzehrt.
Hab' ich nur in den nächsten Morgenstunden
Mit seiner Sara erst versöhnt den Freund,
Hat er sie wieder und sie ihn gefunden,
Hab' ich, die nie sich trennten, nun vereint,
Dann überliefr' ich selbst mich in der Stille. —
Die Rachegöttin hält das Sündenmaß,
So ströme denn mein Blut hinein, auf daß
Es schneller sich bis an den Rand erfülle! —
Die Saat mit Blut gedüngt keimt herrlich auf,
Und wird dereinst noch reiche Früchte tragen.
Prophetisch seh' ich in der Jahre Lauf
Die alte goldne Zeit noch einmal tagen,
Wo Fürsten sich auf freie Völker stützen,
Und Friede halten fern und nah',
Und der Gesetze heil'ge Tafeln schützen,
Als stünde noch die Bundeslade da;
Wo blutige und gleißende Tyrannen
Wie böse Geister sind gefloh'n von dannen! —

(Er sinkt auf die Ruhebank nieder.)

Wo war ich? — was erschauten meine Blicke?
Floh denn mein Geist schon himmelwärts? —
Ach, noch zieht ihn die Erde kalt zurücke,
Und bänger, matter schlägt das Herz! —
(Er steht auf.)
Doch Todtengräber! nun zu Deiner Pflicht!
Erfülle sie zum letzten Male.

(Er zieht den schwarzen Vorhang im Hintergrunde weg; man erblickt eine zweite kleine Halle, hinten mit einer Thür. In derselben steht ein offner Sarg, worin eine weibliche Leiche liegt, die von oben her bis an die Brust mit einem Tuche verdeckt ist; die Hände, die sie gefaltet hält, sind frei. Von der Decke herab hängt über der Leiche eine seidne Schnur herab, wie dieß in Leichenhäusern gewöhnlich ist, um das Wiedererwachen der Todten durch eine Klingel, an welche die Schnur befestigt ist, zu vernehmen. Der Sarg steht der Länge nach in der Halle, mit dem Fußende gegen die Zuschauer, am Hauptende etwas erhöht. Der Sargdeckel liegt daneben. Johannes zündet eine Kerze an und stellt sie so zu Häupten des Sarges, daß die Leiche völlig beleuchtet wird.)

Schlaf ruhig, armes Kind! — erwache nicht!
Die Mutter wiegt Dich ein im Todesthale. —
Wie innig mich die Sehnsucht jetzt ergreift,
Mit Dir hinab den dunklen Weg zu wallen!
Ich fühl's, das matte Herz, es ist gereift,
Als Frucht vom Baum des Lebens abzufallen.
(Er will der Leiche die Schnur in die Hände geben.)
Nimm noch einmal in Deine kalten Hände
Des großen Schauspielvorhangs Schnur;
Und ist Dein Trauerspiel noch nicht zu Ende,
Und kommt ein neuer Akt — so klingle nur. —
(Er findet einen Brief in ihren Händen.)
Ein Briefchen? — Sind es des Geliebten Worte,

Die Deine Hand noch hält? —
Auf daß mit ihnen am verschwieg'nen Orte
Dein Herz in eine Asche sanft zerfällt? —
O, laß mich doch Dein treues Antlitz schauen!
Was noch geheim auf Stirn und Lippe steht,
Kannst du mir immer anvertrauen,
Eh' es mit Dir zu Bette geht.
(Er deckt das Tuch von der Leiche ab, und bebt zurück, als er sie betrachtet.)
Was ist das? — Tod! willst Du mich hier belügen?
Die Leiche grüßt mich mit vertrauten Zügen,
Als hätte sie mich längst gekannt. —
Hat nicht dieß Auge einst mein Bild gespiegelt?
Hat dieser Mund, so fest versiegelt,
Nicht liebend mich bei Namen sonst genannt?
(Er öffnet in größter Bewegung den Brief, und als er hineingeblickt, wankt er matt zurück.)
Es sind die letzten Zeilen meiner Hand —
Es ist mein Weib! — es ist Eleonore! —
Willkommen! Bist du hergesandt,
Mich zu empfangen an dem dunklen Thore? —
Bist Du dem Blutgerüst wie ich entkommen?
Hast Du mich, wie ich Dich beweint?
Und führst mir jetzt in Deiner stillen frommen
Gestalt den Tod herbei als Freund?
(Er starrt sie lange an, dann mit sinkender Stimme)
Ich fühl's, sanft löst er ab des Herzens Jammer. —
(Er löscht die Kerze aus und hält sich mühsam am Sarge.)
Das Auge bricht! — — Es sinkt der Tag! —

Zu Bette dann! — — Es öffnet sich die Kammer —

(Er faßt die Hand der Leiche.)

Gib Deine Hand, mein Weib! — und zieh' mich nach! —

(Er sinkt langsam auf die Leiche hin. Indeß ein leises Zucken sein Hinscheiben verkündigt, hört man aus der Ferne vom Dom den Choral blasen. Die dunkle Halle wird lichter, und auf die Gruppe der Todten fallen die ersten Strahlen der Morgenröthe.)

Fünfte Scene.

Sara von Ulstrade.

Sara

(den Johannes erblickend).

Sieh! bei dem Wachen ist er eingeschlafen. —
Ich will verzieh'n.

(Sie setzt sich auf die Ruhebank.)

Wie sanft er ruht! —
Der müde Steuermann in diesem Hafen,
Schläft selbst auf starrer Leiche gut. — —
Doch horch! — wer naht! — ich höre Tritte schallen!

Sechste Scene.

Die Vorige und Conrad von Ulstrade.

Conrad
(im raschen Hereintreten.)
Hier bin ich!
(Erstaunend, als er Sara erblickt.)
Ha! Dich treff' ich hier?
Was willst Du, Weib! in diesen Todtenhallen?

Sara (freundlich auf ihn zutretend.)
Mein Conrad! wie? — mißtraust Du mir? —

Conrad. Nein! wahrlich nein! — Doch eine Zentnerlust — —
(Er vollendet nicht, und wendet sich bekümmert ab.)

Sara. Welch' eine Last liegt auf dem treuen Herzen? —

Conrad. So wisse denn, ich kann es nicht verschmerzen,
Daß Du für mich Geheimniß hast. —
Es ist mir fast, als hätt' ich Dich verloren! —

Sara. So ist mir's auch in meiner bangen Brust.
Geliebter Mann, bist Du Dir's nicht bewußt,
Daß auch Du viel verborgen meinen Ohren? —

Conrad. Wohl! Doch nicht, um es sich'rer zu bewahren;
Ich kenne Deinen treu verschwieg'nen Mund.
Nur meine Sorgen wollt' ich Dir ersparen;
Bald aber, Sara, wird es nun Dir kund.

Sara. So sind wir beide einen Weg gegangen,
Dasselbe hat zum Schweigen mich bewegt.
Doch meine Sorge hat der Tod empfangen;
Dort liegt die Freundin, die ich still gepflegt.

Conrad (da er Johannes erblickt).
Sieh da! er schläft! — Ich werd' ihn wecken müssen,
Denn uns're edle Zeit verstreicht.

(Sie treten näher.)

Wach auf, mein Freund! — Du hast ein kaltes Kissen!
Bald schlummerst weicher Du vielleicht.

Sara. O lass' ihn! —

Conrad (als er seine Hand faßt, erschrocken).
Gott! was ist hier vorgegangen? —
Das ist kein Schlaf; kalt ist die Hand wie Eis! —

(Er will ihn aufheben, läßt ihn aber, da er ihn todt findet, sanft neben dem Sarge nieder.)

So bist du heimlich mir davon gegangen? —
Eh' ich Dich noch zu retten weiß? —

Sara. Wie? ist er todt? —

Conrad. Das Herz hat ausgeschlagen,
Das große Herz, wie keins mehr ist! —
O, kann nicht mehr Dein bleicher Mund mir's sagen,
Warum Du mir so schnell entflohen bist? —

(Sie steh'n in seinen Anblick versunken, dann fährt Conrad fort)

Nun, Sara, brauch' ich länger nicht zu schweigen, —

Sieh diese starren edlen Züge an. — —
Du magst Dich tief vor seinem Namen beugen,
Johann von Bruckthal hieß der Mann! —

Sara. Wie? und die Freundin, die ich heimlich barg,
Weil der Entfloh'nen Schmach und Tod bedrohten,
Die neben ihm dort friedlich schläft im Sarg,
Lenore ist's, die Gattin Deines Todten! —

Conrad. Lenore? — O nun sieht mein Auge klar! —
Ihr habt Euch unverhofft hier wiederfunden,
Noch einmal, doch am ernstern Traualtar,
Hat Euch der Todesengel hier verbunden! —

(Zu Sara.)

Kannst Du es nun in meinem Innern lesen,
Was mein Geheimniß und mein Gram gewesen?

Sara. Durchschaust auch Du mein Herz nun klar? —

Conrad. Mein Weib! — wir haben uns bewährt gefunden!

Sara. So hat auch uns ein Engel neu verbunden
An diesem ernsten Traualtar!

(Sie sinken sich in die Arme.)

Siebente Scene.

(Es ist Tag geworden, und beide Hallen haben volles Licht. Ein Officier tritt mit vier Mann Wache herein. Conrad und Sara gehen ihm in den Vordergrund entgegen.)

Conrad. Was wollt Ihr hier? —

Officier (zur Wache).
Besetzt die Thüren.

(Hierauf gehen zwei Soldaten nach dem Eingange ab, durch welchen sie hereingekommen, die beiden andern besetzen die Thüre im Hintergrund der zweiten Halle, und bleiben sichtbar.)

Johann von Bruckthal such' ich hier!
Ich habe Ordre, ihn hinwegzuführen,
Denn die Verkleidung kennen wir.

Conrad. Ihr kommt zu spät, er ist Euch schon entgangen!

Officier. Wir wissen es genau, hier lebt er jetzt.
Er gebe sich gutwillig mir gefangen,
Das ganze Haus ist schon besetzt.

Conrad. Auf Frührothsstrahlen ist er hingeflogen,
Wo Ihr vergeblich ihn bedroht. —
Der Tod hat um das Opfer Euch betrogen —
Dort schläft er! — Rechtet mit dem Tod!

Officier
(tritt in die Halle, und betrachtet die Leiche).

Er ist's! — Ich kannt' ihn einst in Kraft der Jugend.
Das Herz ist starr! — Die Hand ist kalt! —
Ich weiche hier der höheren Gewalt,
Und ehr' im Feind auch ächte Heldentugend!

(Er zieht den Degen und winkt, worauf die an der Thüre stehende Wache ins Gewehr tritt; dann entblößt er sein Haupt, und legt seinen Degen auf die Leiche.)

(Der Vorhang fällt.)

Officier
(tritt in die Halle, und betrachtet die Leiche).

Er ist's! — Ich kannt' ihn einst in Kraft der
Jugend.
Das Herz ist starr! — Die Hand ist kalt! —
Ich weiche hier der höhern Gewalt,
Und ehr' im Feind auch ächte Heldentugend!

(Er giebt den Degen und winkt, worauf die an der Thüre stehende Wache ins Gewehr tritt, dann entblößt er sein Haupt, und legt seinen Degen auf die Leiche.)

(Der Vorhang fällt.)

Seinem Schicksal kann Niemand entgehen.

Dramatisirtes Sprichwort.

Ein Schwank.

Personen:

Kilian Wandelhaupt, Burgemeister.
Henriette, dessen Frau.
Dessen Mutter.
Geissel, Rathsdiener.
Sirius, Schauspiel-Direktor.
Schaber, Barbier.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Burgemeisters. Im Hintergrunde ein Sopha, worüber eine Decke liegt; auf derselben mehre Aktenstöße. An der Wand hängt eine Fliegenklatsche.

Burgemeister Wandelhaupt sitzt allein in einem Lehnstuhle; im Begriff einzuschlummern, sinkt ihm die Hand mit der Tabakspfeife langsam hinunter. Gleich darauf tritt Rathsdiener Geissel mit einem Folianten unter dem Arme rasch ins Zimmer.

Burgemeister (vom Schlafe auffahrend).

Nun? — Was gibt es denn schon wieder? —
Kaum, daß man sich nach Mittag
Durch ein Schläfchen stärken mag,
Geht's von Neuem auf und nieder! —
Laßt mich meine Pfeife rauchen! —
Hier zu Hause brauch' ich nicht
Eine Feder einzutauchen.

Geissel. Mit Verlaub, gestrenger Herr,
Ich vermelde wicht'ge Dinge;
Und dies Buch, das hier ich bringe,
Ist die Prügelregistrande.
Burgemeister. So? Gibt's eine Diebesbande?
Oder hat sich was begeben,
Was man nicht sowohl am Leben,
Als am Felle strafen muß?
Geissel. Ja, ein Diebstahl ist begangen,
Der sich wohl qualificiret,
Daß der Dieb zwar nicht gehangen
Werde, aber stark berühret.
Burgemeister. Referir' Er uns die Sache.
Geissel. Als der Hirte heut' am Morgen
Uns're Heerde ausgetrieben,
Waren in den Semmelbänken
Frische Pretzeln ausgelegt.
Diese merkt, wer sollt' es denken,
Uns'res Hirten alter Hund;
Plötzlich wässert ihm der Mund,
Und er kann's und mag's nicht lassen,
Eine Pretzel zu erfassen.
Auf den Tisch springt er hinauf,
Und frißt dort zwei Bretzeln auf. —
Als er will zur dritten schreiten,
Merkt der Bäcker erst den Dieb,
Und versetzt ihm in die Seiten
Einen malitiösen Hieb.
Aber unverschämter Weise
Nimmt der Hund sich auf die Reise
Noch die dritte Bretzel mit,
Und so rennt er durch die Straßen
Mit dem Raub der Heerde nach.

Und ein gräßlicher Spektakel
Wird von allen Seiten wach.
Jammernd schreit der arme Bäcker:
„Meine Bretzel! meine Bretzel!
Greift ihn, eh' ich sie verliere!"
Und aus jeder offnen Thüre
Stürzen Hunde nach dem Diebe,
Ihm die Beute zu entreißen.
Doch er rennt, als sey er toll,
Denn er kann nicht um sich beißen,
Weil er hat das Maul zu voll.
So kommt er in vollem Lauf
Endlich an bei seinem Herrn;
Doch der ißt auch Bretzeln gern,
Und, wer sollte das wohl wähnen,
Reißt sie ihm zwar aus den Zähnen,
Aber — speist sie selber auf!

Burgemeister. Ei! der Fall ist sehr verwickelt
Und ein doppeltes Verbrechen!
Einem ungeübten Richter
Wär' es schwer, hier Recht zu sprechen.
Doch gebt nur die Registrande,
Wo Ihr ihn habt eingetragen;
Denn ich will alsbald am Rande
Nach dem zehnten Paragraphen:
„Von dem Backwerkunterschlagen"
Das Decretum niederschreiben,
Und die Diebe tüchtig strafen.

(Geissel überreicht das Buch, der Burgemeister blättert wohlgefällig darin.)

Ein Vergnügen wird's doch bleiben,
In dem wicht'gen Buche hier

Die Decreta nachzulesen.
Sag' Er, Geissel! Hab' ich mir
Nicht ein herrlich Monument
Mit den reich diktirten Schlägen
Für die Nachwelt aufgestellt?
Glaubt Er nicht, daß man in Segen
Spät noch meinen Namen nennt?

Geissel. Ei, gewiß! es wird die Welt
Oft noch mit Bewund'rung fragen,
Wer der große Mann gewesen?
Enkel werden's staunend lesen,
Werden's sagen ihren Erben:
Das war eine gute Zeit,
Wo die Bürger uns'rer Stadt
Wandelhaupts Gerechtigkeit
In dies Buch gezeichnet hat,
Und der Mann, er mußte sterben!

Burgemeister. Meint Ihr, Geissel? Ihr habt recht!
Doch auch Euch sey man gewogen;
Denn Ihr war't ein treuer Knecht,
Der, was ich befahl, vollzogen.

Geissel. Ich war doch nur bloß die Geißel,
Welche Eure Hand geschwungen,
Doch nur bloß die schwache Feder,
Die auf Armensünder-Leder
Euren werthen Namen schrieb.

Burgemeister. Auch dies ist Euch gut gelungen.
Wenn sie meinen Namen nennen,
Wird man auch die Geißel kennen.
(Er hat fortgeblättert, hält inne, und nimmt eine Feder.)
Welchen Datum schreiben wir?

Geissel. Heut' ist ja der erste Mai!

Burgemeister. Richtig! Seht, da find' ich hier
Vor dem Jahr' am ersten Mai
Auch schon etwas eingetragen.
Will doch lesen, was es sey.

Geissel. O, das weiß ich so zu sagen,
Sehe nicht ins Buch erst hin.
Heut' wird es gerad' ein Jahr,
Daß ich die Zigeunerin
Ueber Grenze bringen mußte.

Burgemeister (wirft die Feder erschrocken weg).
Wie? — heut' war es? — Ja, fürwahr!
Geissel! hättet Ihr geschwiegen!

Geissel. Darf ich Euch doch nicht belügen!
Und was ist Euch denn zuwider?

Burgemeister. Still! mir beben alle Glieder!
Habt Ihr's denn noch nicht vernommen,
Wie die Hexe ihren Fluch
Ueber mich hat ausgesprochen?

Geissel. O, der ist wohl derb genug
Auf sie selbst zurück gekommen.

Burgemeister. Schweigt! ich will Euch Alles sagen:
Vor dem Jahr' am ersten Mai
Kommt in uns're Stadt die Hexe,
Und sie macht sich gleich dabei,
Allem Volk zu prophezeih'n.
Auch zu mir tritt sie herein,
Oeffnet hier ihr Lästermaul
Und verrückt, ich mag's nicht sagen,
Was sie alles vorgetragen,
Meiner Frau beinah den Kopf.

Doch ich eile, auch nicht faul,
Sie im strengsten Ton zu fragen:
Wo sie den Gewerbschein hätte?
Denkt, da spricht sie frech zu mir:
Prophezeih'n wär' frei gegeben!
Und treibt solchen Unfug hier,
Daß ich nicht kann widerstreben,
Ihr mit jener Fliegenklatschen
Tüchtig auf das Maul zu patschen.
Doch nun wurde sie erst toll,
Spuckt um sich wie eine Katze,
Macht mit ihrer welken Tatze,
Gräßlicher Bedeutung voll,
Ueber mir abscheul'che Zeichen,
Will nicht wanken und nicht weichen,
Und verschwört sich hoch und theuer,
Daß am nächsten ersten Mai —
Mir auch eine — ja — zum Geier!
Eine — ja! — beschieden sey!
(Er macht die Pantomime einer Ohrfeige.)

Geissel. Was denn? was? gestrenger Herr?
Zeichen, die versteh' ich schwer.

Burgemeister. Geissel! tret' Er näher her!
Hör' Er! — aber still geschwiegen!
Eine — Ohrfeig sollt' ich kriegen.

Geissel. O, die hat sie selbst bekommen,
Als ich auf der Grenze dort
Abschied von ihr hab' genommen.

Burgemeister. Ging sie denn gelassen fort?

Geissel. Nein! sie sprach noch manches Wort,
Was mir eben nicht gefallen.

Burgemeister. Unterricht' Er mich von Allem.
Wie auch schon die Wangen brennen,
Doch will ich mein Schicksal kennen.

Geissel. Als ich dem Decret gemäß
Jener Her' auf ihre bleichen
Wangen mit vier Backenstreichen
An der Grenz' den Paß visirt,
Schrie sie fürchterlich: „Das rührt
Alles von dem Burgemeister
Mit der Fliegenklatsche her.
Doch mein Fluch, er treff' ihn schwer!
Sucht ihn auf, ihr bösen Geister,
Bei dem nächsten ersten Mai,
Wo er auch verborgen sey,
Wo er sich auch nur verkrochen,
Soll er doch die heut'gen Gaben
Reichen Maßes wieder haben!"
Und nachdem sie dies gesprochen,
Und ich nach dem Stock mich bücke,
Gallopirt sie auf der Krücke
Wie ein Kürassier vorbei!

Burgemeister. Nun, da hat Er's selbst gehört!

Geissel. Wohl gehört! doch laßt sie reden!
Sollt' ich glauben einer jeden
Alten Frau, die von Euch spricht,
Auf Euch flucht, und auf Euch schilt?
Edler Herr, da wäret Ihr
Gar ein jammervolles Bild.
Glaubt man's nicht, geschieht's auch nicht.
Und die Frau Zigeunerin
Wird sich nicht an uns'rer Grenze

Mitten auf den Kreuzweg hin
Förder stell'n und raisonniren,
Denn sie scheut das Paßvisiren,
Ich versteh' mein Schreiberamt. —
Laßt! die Sache ist vorüber!

Burgemeister. Auf dem Kreuzweg? —
Ha verdammt!
Immer schlimmer wird das Ding;
Schweig' Er nur, und geh' Er lieber!

(Geissel ab.)

Zweiter Auftritt.

Burgemeister (allein).

Ehrenfester Burgemeister!
Werther Kilian Wandelhaupt!
Sprich, was ist denn nun das Beste,
Daß man zweifelt? oder glaubt?
Alles reiht sich Ring an Ring
Gar zu einer langen Kette.
Nicht mehr kommt mir aus dem Sinn
Kreuzweg und Zigeunerin!
Wenn ich doch das böse Weib
Nimmermehr gesprochen hätte.
Säh' ich nur des Schicksals Schwert
Ueber meinem Haupte schweben,
Wär' es doch noch ehrenwerth.
Doch, wie in der Zeitung oft
Eine Hand gezeichnet steht,
Auf die wichtigsten Artikel
Ausgestreckten Fingers zeigend,

Also zeigt des Schicksals Hand
Aus den Wolken unverwandt
Auf des Burgemeisters Backen.
Wär's ein Schwert, ich scheut' es wenig!
Schwerter treffen auch den König!
Und das Schwert wußt' ich zu führen,
Als ich noch ein Bursche war,
Als mit Hiebern und Rappieren
Ich mich stürzte in Gefahr;
Winkelquarte, Fingerterz
Und ein Stich durch Lung' und Herz
Waren mir nur Spielereien,
Und so würd' ich ohne Wanken
Mit dem Schwert selbst in die Schranken
Zu dem Teufel treten ein. — —
Aber einen Backenstreich,
Einen stillen, — aber derben, — —
Kilian! daran wirst du sterben!
Denn erfährt's die Stadt — sogleich
Setzt sie ihren Burgemeister,
Den Geschlag'nen, schimpflich ab, —
Oder sieht es meine Frau,
Dann: Ade Respekt im Hause.
Denn sie merkt das Beispiel sich,
Und faßt mich gelegentlich
Auch ein Bischen bei der Krause.
Aber was ist jetzt zu thun?
Soll ich zittern nur und zagen?
Soll die Hand im Schooße ruh'n,
Bis die Backe wird geschlagen?
Bis der Fluch ist ausgegangen
Mit fünf Fingern auf den Wangen? —
Könnt' ich ihn doch abpariren! —
Abpariren! — Halt, das Wort

Hat ein Gott mir eingegeben!
Die Paraden sollen leben!
Ist denn Ohrfeig' etwas anders
Als beim Fechten inn're Quarte? —

(Er nimmt eilig die Fliegenklatsche herunter.)

Schicksal, haue wie du willst,
Trotzig steh' ich hier und warte!
Diese inn're Quartparade
Haut, trotz allem ihren Fluchen
Jene Hexe selbst nicht durch.
Halt! das muß ich gleich versuchen!

(Zur Thür hinaus rufend.)

Jettchen! Frauchen! Herzens-Kind!
Lämmchen! Komm herein geschwind!

Dritter Auftritt.

Der Burgemeister. Seine Frau.

Henriette. Nun? was soll ich, lieber Mann!

Burgemeister. Bester Engel, hör' mich an,
Sprich, Du kannst doch wohl das Fechten?

Henriette. Handwerksburschen geh'n oft fechten,
Aber das ist ja verboten.

Burgemeister. Ei! ich meine mit dem Degen,
Mit dem spitzen blutigrothen,
So wie die Soldaten pflegen.

Henriette. Kömmt's denn da nicht oft zu Schlägen?

Burgemeister. Nein! zu Wunden kommt es wohl,
Aber die sind ehrenvoll.
Es ist eine wahre Lust,
Komm und laß Dir's einmal zeigen.
Einen Hieb nach Kopf und Brust
Nennet man die inn're Quarte, —
Passe auf, und merk' ihn Dir!

(Er zeigt ihr den Hieb mit der Hand.)

So! nun schlag' einmal nach mir,
Sicher sollst Du mich nicht treffen!

Henriette. Aber Mann! was fällt Dir ein?
Willst wohl Deine Frau gar äffen?
Wozu soll denn dieser Scherz?

Burgemeister. Thu' es doch, geliebtes Herz!
Nur ein Späßchen soll es seyn,
Und beweisen wird Dir's klar,
Was ich für ein Fechter war.
Haue, Weibchen! —

Henriette (lachend). Meinetwegen!

(Er stellt sich mit der Fliegenklatsche in die Quartparade, sie aber schlägt ihm auf die Hand.)

Burgemeister. O, das war ein falscher Hieb!
Haue recht, hast Du mich lieb!

Henriette. Laß es gut seyn, lieber Mann!
Nicht begreif' ich solche Sachen!

Burgemeister. Allerliebste Turteltaube,
Stell' Dich nicht so albern an,
Ich will Dir's begreiflich machen,
Thu' als wolltest gleichsam Du
Einen — Backenstreich mir geben.

Henriette. Ei, ja so! das lass' ich gelten!
Aber wenn ich Dich nun treffe,
Wirst Du mich auch dann nicht schelten?

Burgemeister. Nein! hau' nur die inn're Quarte!
Die Parade wird mich schützen!
Frisch! beginne! sieh, ich warte!

Henriette. Männchen, nimm Dich wohl in Acht!

(Sie dringt auf ihn ein, er parirt mit der Fliegenklatsche.)

Burgemeister. Ho! ho! Bravo! gut gemacht!
Hast Du keine stärkern Hiebe!
Schwach, gebrechlich ist das Weib!

Henriette. Wie? gebrechlich wär' mein Leib?
Warte, Du gottloser Mund!

(Sie dringt stärker auf ihn ein.)

Burgemeister. Pestilenz! Das wird zu bunt!
Halt' doch ein! ich bitte Dich!

Henriette. Eher nicht, bis ich Dich treffe,
Denn beleidigt hast Du mich!

(Sie dringt immer stärker und hitziger auf ihn ein, und treibt ihn im Zimmer umher.)

Burgemeister. Frau, Dich stechen die Taranteln!

Wahrlich, ich muß ohne Gnade
Meine inn're Quartparade
Flugs in einen Hieb verwandeln.
Decke Dich! ich hau' Secunde! —
Puff'! Da hast Du eine Wunde!

(Er gibt ihr mit der Fliegenklatsche einen Hieb.)

Henriette. Au! Das war ein dummer Spaß!
Kilian, ich verbitt' mir das!
Um mir einen Hieb zu geben,
Brauchst Du mich nicht herzurufen!

(Sie geht unwillig ab.)

Vierter Auftritt.

Burgemeister, allein.

(Er sieht ihr lächelnd nach, und legt die Fliegenklatsche aus der Hand.)

Bravo! liebster Burgemeister!
Trefflich hast Du Dich gehalten!
Mögen doch die bösen Geister
Mit den Backenstreichen schalten! —
Hab' ich sie an dieser Stelle
Eben jetzt nicht zum Duelle
Noch dazu in Frau'n-Gestalt
Ausgefordert und besiegt?
Ja, mein Kilian, in Dir liegt
Eine große Kampf-Gewalt!

Auf denn, Schicksal! frisch heran!
Muthig will ich mich Dir stellen!
Denn an diesem Talisman
(auf die Fliegenklatsche zeigend)
Soll Dein Backenstreich zerschellen.
Magst Du Deine Hand auch führen,
Doch behaupt' ich's fest und hart:
Ohrfeig' ist nur inn're Quart',
Und die weiß ich zu pariren!

Fünfter Auftritt.

Der Burgemeister. Der Schauspieldirektor Sirius.

(So wie der Fremde hereintritt, faßt der Burgemeister die Fliegenklatsche und deckt sich damit.)

Burgemeister. Halt! was will Er!
Sirius. Komm' ich hier
Zum Herrn Burgemeister recht?
Burgemeister. Ja! ich bin der Burgemeister!
Doch wer ist Er? und wie heißt Er? —
Sirius. Sirius, so ist mein Name,
Und ich selbst bin Dirigent
Einer großen Künstlertruppe,
Die auf flüchtiger Schaluppe
Durch das Meer des Lebens rennt.
Jetzo komm' ich hergeschritten
Mit dem Freibrief in der Hand,

Concession wird er genannt,
Und den Consul will ich bitten,
Gnädig mir sein Ohr zu neigen,
Daß es uns verstattet werde,
Statt der alten grauen Erde
Neue Breter zu besteigen.

Burgemeister. Tret' Er mir nur nicht so nah!
An der Thüre bleib' Er da!
So? — Komödie will Er spielen?
Hat Er denn auch hübsche Sachen,
Wo man sich recht satt kann lachen?

Sirius. Ja, wir speisen alle Welt
So mit Lachen, wie mit Weinen,
Was dem Einen nicht gefällt,
Wird dem Andern würdig scheinen.
Heute spiel' ich den Betrunk'nen,
Morgen den vom Dolch Gesunk'nen.

Burgemeister. Gut! das beides seh'n wir gern.
Aber weiter.

Sirius. Bald den Herrn,
Bald den Knecht, stell' ich Euch dar;
Bald das Alter, bald die Jugend,
Bald das Laster, bald die Tugend,
Bald die Weisheit tief und klar,
Bald den Wahnsinn offenbar.

Burgemeister. Halt! den Wahnsinn muß Er lassen,
Nein! den kann ich gar nicht leiden;
Denn ich kenne die Grimassen,
Die sie in der Tollheit schneiden.

Sirius. Wenn Ihr wollt das Leben schauen,

Seine Bilder voll und reich,
Muß Euch nicht vor Wahnsinn grauen,
Denn auch er wohnt unter Euch.

Burgemeister. Herr, das lügt Er grad' heraus!
Denn, so groß die Stadt auch ist,
Hat sie doch kein Irrenhaus.

Sirius. Allein nahe steht das Kraut,
Nur von Thränen wird's bethaut,
Bittrer ist es, als der Tod,
Welches sich der Arzt erkiest,
Daß er in der höchsten Noth
Seinen Schlaftrunk daraus braut.
Dieser Arzt ist die Natur,
Und der Trank ist Wahnsinn nur.

Burgemeister. Trink' Er, was ihm mag behagen,
Doch wir trinken Doppelbier
Und ein Gläschen Kräuter=Magen,
D'rum den Wahnsinn weg von hier.
Hört Er wohl? es bleibt dabei!
Wer in einer Stadt will leben,
Muß hübsch darauf Achtung geben,
Was befiehlt die Polizei.
Les' Er nur das Tollplacat
An den Thoren uns'rer Stadt.
Jetzo sind die Hundestage,
D'rum erfüll' Er, was ich sage! —
Hat Er mehr noch solche Dinge,
Die verrufen sind? —

Sirius. Ich bringe,
Was die Muse Schönes hat:
Lustspiel mit und ohne Witz.

Burgemeister. Schadet nicht! ist's nur zum Lachen,
Woll'n wir auf dem ersten Sitz
Unser Bischen Witz schon machen.

Sirius. Schauspiel mit und ohne Thränen! —

Burgemeister. Gut, doch muß Er auf dem Zettel
Diesen Umstand mit erwähnen,
Daß die Damen gleich ermessen,
Was sie bei dem Weinen brauchen,
Und die Tücher nicht vergessen.
Denn wir Männer weinen nie,
Weil wir in der Komödie
Uns're Pfeife Tabak rauchen.

Sirius. Endlich hab' ich Trauerspiele
Mit und ohne Schicksal.

Burgemeister. Wie?
Mit dem Schicksal? Hör' ich recht?
Herr, ich will Ihm Gutes rathen,
Laß Er das, sonst geht's Ihm schlecht,
Denn merkt Einer erst den Braten
Daß das Schicksal mit Euch spielt,
Wird gezischt, gepocht, gepfiffen,
Oder wenn Ihr's noch nicht fühlt,
Zu dem Bakel selbst gegriffen,
Und wir plündern voller Graus
Euch sogar die Kasse aus.

Sirius. Wie? Ihr spottet jener Macht?
Die, indem Ihr sie verlacht,
Und ihr zu entfliehen strebt,
Ueber Eurem Haupte schwebt?

Burgemeister. Was? ob meinem Haupte? nein!

(Für sich.)

O ich weiß wohl, was er meint,
Doch parir' ich alle Hiebe!

(Ihn mit der Fliegenklatsche zurückdrängend.)

Wenn Er nur, mein lieber Freund,
Etwas mir vom Leibe bliebe.
Mag nicht an das Schicksal glauben,
Das ist heidnisch und verrucht!
Hört, und daß mir Keiner flucht!

Sirius. Fluch ist Mahnung böser That!
In die schuldbeladne Brust
Fällt er ein als Unglücks-Saat.
In der Angst, ihm zu entweichen,
Muß der Mensch oft unbewußt
Zum Gedeih'n die Hand ihm reichen,
Und die eigne That vergessend,
Und die Folgen nicht ermessend,
Klagt er thöricht und verblendet:
„Ach, das alles hat allein
Mir das Schicksal zugesendet!"

Burgemeister. Lass' Er Fluch und Schicksal seyn!
Kurz und gut, es bleibt dabei,
Alles, was sich salt und salt,
Ist nichts als Salbaderei.
Trübsal, Scheusal, Schicksal, fort!
Labsal nur ist gutes Wort.
Doch noch eins: Gebt Ihr Zigeuner? — —

Sirius. Ja, o ja!

Burgemeister. O nein! o nein!
Von den Kerlen darf mir keiner
In das Haus zu Euch hinein!

Sonst spiel' ich das letzte Mittel,
Sende stracks Euch meinen Büttel,
Und das wird kein Lustspiel seyn!

Sirius. Und was bleibt den Trauer=
spielen?

Burgemeister. Was, Ihr fragt noch, bei
den vielen
Andern sehenswerthen Dingen! —
Blutige Tyrannen, Räuber,
Falsche Spieler, böse Weiber,
Große blanke Ritterklingen,
Eingefleischte Bösewichter,
Block und Beil, selbst der Scharfrichter.
Auch Verschwörung und Banditen,
Alles dieß wird hier gelitten.
Auch lass' ich mir's noch gefallen,
Daß Ihr andre Streiche macht,
Daß Ihr mögt die Fäuste ballen,
Wenn es draußen blitzt und kracht,
Daß Ihr wimmert, heult und stöhnt,
Daran sind wir hier gewöhnt,
Wollt Ihr das, so könnt Ihr spielen!
Doch für mich und meine Jette,
Und die Mutter gebt Ihr täglich
Bei mir ab drei Freibillette.
Nun? was steht Er noch so kläglich!

Sirius. Kunst muß der Gewalt wohl
weichen,
Wenn sie will nach Brote schleichen,
Und so muß ich mit Vergnügen
Mich in Eure Wünsche fügen.

Burgemeister. Es ist gut! — Jetzt kann Er geh'n!

Sirius. Droben denn! auf Wiederseh'n! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Burgemeister, allein.

(Er legt die Fliegenklatsche erschöpft weg.)

Gott bewahre vor dem Burschen!
Spricht und spricht und macht kein Ende,
Schmeißt die leeren dürren Hände,
Daß beinah' mir wollte grauen.
Schicksal spielen, Wahnsinn brauen,
Fluchen wie ein Landesknecht,
Ja, das wär' mir eben recht!
Nein, damit ist es vorbei!
Hab' der ganzen Hudelei
Bei uns stracks den Paß verhauen,
Hab's verboten, kurz und gut,
Aus der Stadt hinaus gewiesen!
Fühle gleich, mir wächst der Muth,
Fürchte nichts mehr! überhaupt,
Wenn man nur nicht daran glaubt,
Wird das Ding zu Lug und Trug!
Kurz, ich Kilian Wandelhaupt,
Ich behaupte steif und fest,
'S gibt kein Schicksal, keinen Fluch!

Die Zigeuner mögen schrei'n,
Wie sie woll'n, es trifft nicht ein.
Muß nur nicht den Muth verlieren,
Bin hier Consul, kann befehlen!
Brauche nicht mehr zu pariren!
Welche Macht soll mich bedrängen?
Komm nur, meine Fliegenklatsche,
Laß Dich an den Nagel hängen!
Dir gesteh' ich's, daß ich mich
Der Besorgniß jetzo schäme,
Denn ein Nichts scheut man vergebens.

(Indem er die Fliegenklatsche aufhängen will, klopft es an die Thüre; er schrickt zusammen.)

Halt! was klopft? Herr meines Lebens!
Nein! das wäre fürchterlich,
Wenn das Schicksal wieder käme.

(Er nimmt die Fliegenklatsche und deckt sich damit, indem er auf die Thüre hinstarrt.)

Siebenter Auftritt.

Burgemeister. Barbier Schaber.

Burgermeister. So? was führt denn Ihn herein?

Schaber. Euer Edeln woll'n verzeih'n,
Könnt' ich Sie nicht heut' rasiren? —

Burgemeister. Heut'? Er will mich wohl veriren!
Heut'? am Samstag Nachmittag?
Weshalb denn nicht morgen früh? —

Schaber. Morgen, Sonntags, sehen Sie,
Wird zu Seedorf des Herrn Grafen
Fröhliche Vermählung seyn,
Und da darf die Kunst nicht schlafen.
Fühlt doch auch nach meinem Messer
Jeder Gast dort stark Belieben,
Denn kein Künstler macht es besser,
Deshalb hat man mich verschrieben.
Ferner soll am Polterabend
Heut' im Schlosse obend'rein
Oper und Komödie seyn,
Der Direktor jener Truppe,
Der mit seiner Concession
Sie so eben angetreten,
Hat auch mich als Künstler schon
Heut' zu einer Abendsuppe
Auf das Dorf hinaus gebeten.
Durft' es ja nicht refüsiren;
Denn vorher soll ich geschwind
Seine Truppe noch rasiren,
Und dem König Salomo,
Den er heut' denkt, aufzuführen,
Bart anpassen und frisiren,
Und das sind — —

Burgemeister. Was grinst er so?
Seh' ich doch hier nichts zum Lachen.

Schaber. O, das sind besond're Sachen.
Im Kalender hab' ich mir
Ganz genau es aufgeschrieben.

Burgemeister. Gleich bekenn' Er!

Schaber. Ja ich will
Kein Geheimniß daraus machen.
Heut' ist es gerade jährig,
Daß ich eine Prise nahm,

Als sie, die Zigeunerin,
Zu mir in die Stube kam.
Sie erinnern Sich wohl noch
Jener großen gelben Frau?
Wo mir recht ist, ward sie doch —

Burgemeister (einfallend). Ja, ich kenne sie genau!

Aber weiter!

Schaber. Nun ich reichte,
Als sie Manches prophezeiht,
Von den abgetrag'nen Speisen
Willig eine Kleinigkeit.

Burgemeister. Hätt' die Thür' ihr sollen weisen!

Schaber. Nein, sie prophezeihte Glück:
Viele Kunden, scharfe Messer,
Und die Zeiten immer besser.
Zeigte aber starken Durst
Und verzehrte Stück vor Stück
Eine ganze Leberwurst.

Burgemeister. Wär' sie lieber d'ran erstickt.

Schaber. Als sie endlich sich erquickt,
Sprach sie: „Für die reichen Gaben,
Sollt' Ihr große Ehre haben!
Heute über's Jahr wird sich
Der berühmteste der Fürsten
Aller Kön'ge größter König,
Von Euch seinen Bart ausbürsten
Oder gar frisiren lassen!"
Bisher baut' ich darauf wenig.

Burgemeister. Nun und jetzt?

Schaber. Erfolgt's nicht so?
Muß dem König Salomo
Ich nicht heut' den Bart anpassen?

Burgemeister. Dummer Spaß!
Schaber. Ist wörtlich doch,
Was sie prophezeiht, gescheh'n,
Deshalb glaub' ich zuversichtlich,
Daß auch And'res alles noch
Einst wird in Erfüllung geh'n.
Burgemeister (für sich). And'res noch! verdammt!
Schaber. Und wo
Man nur nachfragt, hört man's so,
Jeder spricht ganz frei und offen,
Das, was sie vorher gesagt,
Sey fast wörtlich eingetroffen.
Und wer nichts von ihr will wissen,
Wird noch daran glauben müssen.
Doch fast ließ ich aus der Acht,
Weshalb ich hierher gekommen:
Nicht verlass' ich uns're Stadt,
Eh' nicht unser Oberhaupt
Diese Hand geschoren hat.
Bitte! setzen Sie Sich nieder!
In der einen kurzen Nacht
Wächst der Bart so schnell nicht wieder.

(Er will einen Stuhl zurecht setzen.)

Burgemeister (mit der Fliegenklatsche ihn abwehrend).
Bleib' Er mir sechs Schritt vom Leibe,
Heut' lass' ich mich nicht rasiren!
Schaber. Allerwerth'ster Herr, ich schreibe
Heute ja den ersten Mai,
Und der König Salomo
Steht in Seedorf ganz betrübt,
Sieht, wo ich so lange bleibe.

Burgemeister. Geh' Er hin, wo's Ihm
beliebt!
Mach' Er wahr das Hexenwort!
Doch hier soll's Ihm nicht gelingen,
In Erfüllung es zu bringen.

Schaber. Wollten Sie mich nur belehren.
Wenn — —

Burgemeister. Heute laß' ich mich nicht
scheeren.
Pack' Er sich! und mach' Er fort!

Schaber. Seyn Sie doch nur nicht so
barsch!
Wenn soll ich denn wiederkommen?

Burgemeister. Uebermorgen kommt Er!
— Marsch!
(Schaber ab.)

Achter Auftritt.

Burgemeister, (allein).

König Salomo! Du hast
Mir den ganzen Trost genommen!
Furcht, der ungebet'ne Gast,
Ist auf's Neue zu mir kommen.
Muß er dir den Bart frisiren,
Daß der Hexe Wort geschieht,
Kann auch mir etwas passiren,
Wo die Wange schmerzhaft glüht.
Und der Schaber kam bestimmt
In des Schicksals Auftrag her.

Heute wollt' er mich rasiren?
Ja, wenn ich nicht klüger wär'!
Seift der Kerl mich nur erst ein,
Kann ich ihm nicht mehr pariren,
Und er kann ja, wenn er will,
Mir ein's an die Ohren führen.
Nein, du etwas langer Bart,
Bleibe ungeschoren stehen,
Lieber will ich morgen nicht
Mit dir in die Kirche gehen.

(Zur Fliegenklatsche)

Aber dich darf ich nicht lassen,
Bebend muß die Hand dich fassen.
Meine Waffe, meine Wehr!
Böser Tag mit Fluch belastet,
Führe doch den Abend her!
Zeit, die nimmer ruht noch rastet,
Wird dir heut' das Geh'n so schwer?
Könnt' ich mich nur wo verstecken,
Wo man mich nicht möcht' entdecken,
Wo kein neuer Bösewicht
Anspruch macht auf mein Gesicht,
Wo ich könnte ruhig schlafen,
Bis der Seiger zwölfe schlägt
Und die Mitternacht die Strafen
Dieses Tag's zu Bette trägt.
Soll ich aus dem Hause gehen? —
Nein! wer steht mir denn dafür,
Daß nicht Ein's mag vor der Thür
Mit der fert'gen Ohrfeig' stehen? —
Und es ist mir doch fatal,
Mit der Klatsche jedesmal
Vor den Leuten mich zu drehen.

(Er sieht sich im Zimmer um.)

Halt! wie wär' es, wenn ich hier
Auf dem Sopha her mich streckte,
Und den Teppich über mir
Mit den ganzen Akten deckte?
Ja, hier wird mich Niemand suchen!
Mag die alte Hexe fluchen!
Ja, hier schlaf' ich ungestört!

(Er hängt die Fliegenklatsche wieder an die Wand.)

Hänge ruhig hier, mein Schwert!

(Er legt sich auf das Sopha, und deckt alles darauf Befindliche über sich.)

Neunter Auftritt.

Geissel (tritt rasch in's Zimmer).

Geissel. Werthester Herr Burgemeister!
Hurtig! in der gold'nen Säge
Prügeln sich die Handwerksbursche. —
Sitzgebühren oder Schläge — —

(Er sieht sich um.)

Hm! — der Herr ist ausgegangen!
Muß ihn schon wo anders suchen.

(Er geht ab.)

(Der Burgemeister lauscht, nachdem Geissel fort ist, unter der Decke hervor.)

Burgemeister. Such' ihn nur! — Du
wirst ihn fangen!
Mögt Ihr prügeln, raufen, fluchen,
Schlagt Euch todt! — Heut' will ich schweigen!
Schicksal, merkst du dort Ohrfeigen? —
Sieh' auf die, und laß mich geh'n!
Aber horch! man kommt schon wieder!

(Er deckt sich geschwind zu.)

Zehnter Auftritt.

Die Mutter (kommt und bringt den Kaffee herein).

Mutter. Nun, Herr Consul? Mein Herr
Sohn,
Willst Du heut' nicht Kaffee trinken?
'S ist die fünfte Stunde schon,
(Sie setzt den Kaffee hin, und sieht sich um.)
So? — er ist ja nicht zugegen,
Schläft vielleicht wohl gar im Garten!
Nun, ich kann nicht länger warten,
Dazu bin ich schon zu alt,
Und der Kaffee wird zu kalt.

(Sie setzt sich und schenkt ein.)

Ja, die jungen Leute haben
Weder Ordnung noch Geschick.
Seit der Sel'ge ward begraben,
Rückt die liebe schwarze Stunde
Bis auf fünf Uhr schon zurück.

Weder Winken hilft noch Husten,
Und von drei Uhr halt' ich nun
Schon den Zucker in dem Munde,
Und die spitzen Lippen thun,
Als ob sie den Kaffee pusten.
Trüg' ich ihn nicht selbst herein,
Würd' er gar vergessen seyn.

(Sie scheucht mit der Hand.)

Seht, kaum kommen warme Tage,
Sind auch gleich die Fliegen da!
Wollt ihr fort! ihr Menschenplage!
Weg von hier! ihr sollt mir ja
Nicht den Labetrank verekeln!

Eilfter Auftritt.

Die Mutter. Henriette.

Henriette (hereinhüpfend). Gold'nes
Männchen! Komödianten!
Und Du hast es ja erlaubt,
Allerliebster Wandelhaupt!

Mutter. Mein Herr Sohn ist ausgegangen.

Frau. So? — ich brenne vor Verlangen,
Im Theater mich zu wissen.
Beste Mutter, o Sie müssen
Morgen auch in's Schauspiel geh'n.

Mutter. Nun das könnte wohl gescheh'n.
Aber was wird denn gegeben?

Henriette. Haben Sie in Ihrem Leben
Schon Komödien gesehen,
Die man Trauerspiele nennt?

Mutter. Ja! in meiner Jugend sah
Ich den Julius von Tarent.

Henriette. Seh'n Sie wohl? ich dacht' es gleich,
Daß Sie weit zurück noch sind! —
Julius ist uns viel zu weich,
Bei der jetz'gen Völkerkraft
Hat man Stärk'res angeschafft.

Mutter. Wirklich? nun, mein Kind, ich sah
Auch das Trauerspiel Galotti.

Henriette. O, Emilie ist schon alt,
Und für uns're Zeit zu kalt.
Damals hieß es Dichterkraft,
Wenn er zeigt in seinem Stücke:
Wie des Menschen Leidenschaft
Prallt an Leidenschaft zurücke,
Wie aus eigenem Gemüthe
Rose oder Schierling blühte.
Doch das macht jetzt lange Weile,
Auch im Schauspiel will man Eile,
Kleine Stücke gibt's vollauf,
Und so hat man alle Abend
Zwei bis dreie für den Kauf.
Erst weint man sich tüchtig aus
Und mit Lachen geht's nach Haus.

Mutter. Erst geweint und dann gelacht,
Seht doch! was der Deutsche macht.
Käme nur mein lieber Mann,
Daß ich ihn so recht von Herzen
Um Verzeihung bitten kann.

Mutter. Haben Sie Sich denn entzweit? —
Henriette. Ja, es war davon nicht weit.
Aber sicher wollt' er scherzen,
Wollte eine Scene heut'
Heimlich mit mir durchprobiren;
Mutterchen, vielleicht darf ich
Eine Rolle übernehmen!
Mutter. Pfui, Frau Tochter! sollten Sich
In das eig'ne Herze schämen!
Meinen Kilian verführen,
Ihn zum Komödianten machen!
Hört, begeht Ihr solche Sachen,
Geb' ich Euch den Mutter=Fluch.
Henriette. Lassen Sie Sich's doch erklären —
Mutter. Nein! ich weiß schon jetzt genug!
Henriette. Hören Sie mich ruhig an,
Denn Sie sollten doch bedenken — —
Mutter. Eh' ich ruhig hören kann,
Muß ich Kaffee uns einschenken,
Und die Fliegen mir abwehren
Henriette. Nun, dann machen Sie geschwind!
Mutter. Alles mit Geduld, mein Kind!
Hören Sie nur das Gesumme,
Die verdammte große Brumme
Muß ich erst durchaus erschlagen.
Henriette. Mag sie Ihren Zorn ertragen!

(Die Mutter nimmt die Fliegenklatsche von der Wand, geht der großen Fliege nach, und schlägt einige Male fehl.)

Mutter. Summe, summe immer fort,
Lange sollst du mich nicht äffen!
Sieh', jetzt sitzt sie ruhig dort.
Still, nun will ich sie wohl treffen.

(Sie schleicht mit aufgehobener Fliegenklatsche nach dem Sopha, und führt einen starken Schlag gerade auf die Stelle, wo der Burgemeister mit dem Kopfe liegt. Da dieser schreiend aufspringt, und alles über ihn Gedeckte von sich wirft, laufen die Frauen erschrocken und hülferufend davon.)

Burgemeister. Hast Du mich auch hier gerochen,
Unter Akten tief verhüllt?
Ja, die Fliege kam gekrochen,
Daß mein Schicksal werd' erfüllt.
Und die Mutter ward erkoren,
Mit verdammtem Instrument
Mir zu schreiben auf die Ohren,
Daß Du führst das Regiment.
Nein, ich will an Deine Tücke
Ferner keinen Zweifel wagen,
Will Dich auch in keinem Stücke
Auf den Bretern untersagen;
Denn wohl merk' ich; wer für Lüge
Hält Dein strenges Machtgebot,
Ja, dem schlägst Du eine Fliege
Auf der eignen Nase todt.

Das Seetreffen bei Nacht.

Eine historische Skizze.

Um ihren ausgebreiteten Handel kräftiger zu schützen, rüstete die ostindische Compagnie in Holland im Jahre 1615 eine Flotte von 7 Schiffen aus, und untergab sie dem Befehl eines sehr geübten Seemannes, des Joris van Spielbergen.

Der königlich spanische Rath in Peru hatte jedoch kaum hiervon Nachricht erhalten, als er diese Flotte, die ihm trotz ihrer geringen Schiffzahl dennoch höchst gefährlich schien, auf jede mögliche Weise zu vernichten beschloß, und, weil er den geübten Holländern auf offner See nicht zu begegnen wagte, es vorzog, ihnen in den Häfen aufzulauern, um sie dort von der Land- und Seeseite zu gleicher Zeit angreifen zu können. —

Nur der spanische Admiral, Don Rodrigo, ein Verwandter des Vicekönigs in Peru, setzte diesem bedachten Plane seinen jugendlichen Uebermuth entgegen, und versicherte, daß er (so lauteten seine eignen Worte) diese jungen holländischen Hunde und verzagten Bruthühner blos mit zwei Schiffen einzufangen sich getraue, zu-

mal sie, sichern Nachrichten zufolge, bei der Durchfahrt in der Magellanischen Straße einen schweren Sturm ausgehalten hätten, und hierdurch, bis auf's Aeußerste abgemattet, sich ihm gewiß ohne Schuß ergeben würden.

Dem Vicekönig gefiel diese stolze Vermessenheit; er vertraute dem Don Rodrigo, und gab ihm eine Flotte von 8 Schiffen, um die Holländer wirklich in offner See aufzusuchen. Das Admiralschiff, Jesu Maria genannt, war mit 460 Mann und 24 Kanonen besetzt; das Vice-Admiralschiff, Santa Anna, mit 300 Mann und 14 Kanonen; das dritte Schiff, de Carmes, führte 200 Mann und 8 Stücke an Bord; das vierte Schiff, St. Diego, eine gleiche Anzahl von Leuten und Geschütz; das fünfte Schiff, Maria del Rosario, 150 Mann und 4 Stücke, und die drei letztern Schiffe waren ohne schweres Geschütz nur mit Soldaten bemannt.

Der holländische Admiral van Spielbergen erfuhr zwar seiner Seits auch bald genug, daß diese feindliche Flotte zu seiner Vernichtung in See gestochen sey, er stieg aber nichtsdestoweniger mit seiner Mannschaft auf dem Eilande Santa Maria ans Land, machte in den dort befindlichen spanischen Niederlassungen große Beute, und eroberte, als er kaum von dort wieder abgeschifft war, ein mit Oliven und baarem Gelde reich beladenes spanisches Schiff, welches er, nachdem die gefangene Mannschaft und die Ladung geborgen worden, versenken ließ.

Kaum war jedoch diese Beute errungen, als man von fern auch schon die Wimpel der feindlichen spanischen Flotte erblickte, die mit vollen

Segeln auf die Holländer antrieb, so, daß am Abend beide Flotten schon einander dicht gegenüberlagen. Der spanische Vice-Admiral, Don Pedro Alvarez de Piger, einer der erfahrensten Seeleute jener Zeit, ließ seinen jugendlichen Admiral warnen, den Angriff bei einbrechender Nacht nicht zu wagen. Allein der leichtsinnige, allzu hitzige Rodrigo blieb taub für jeden verständigen Rath, segelte dreist auf das holländische Admiralschiff, die Sonne genannt, los, und kam ihm in der zehnten Abendstunde so nahe, daß er ihm die stolze Aufforderung, sich ohne Weiteres zu ergeben, selbst zurufen konnte. — Spielbergen aber beantwortete dieses Gebot mit einer vollen Salve aus grobem und kleinem Geschütze, und so begann denn wirklich unter dem Schatten der einbrechenden Nacht das Seetreffen. Der Himmel war zwar allenthalben mit finstern Wolken überhangen, als habe auch er sich zum Kampfe gewaffnet; dennoch aber ruhten die Elemente und wollten stumme Zeugen seyn, und die tiefe Windstille ließ das Toben des unsichtbaren menschlichen Kampfes nur desto grausenhafter vernehmen. Trommeln wirbelten, Trompeten schmetterten, der Ruf der Befehlshaber ertönte; — aber die Nacht verhüllte alles, was geschah, keine Schiffslaterne war angezündet, um dem Feinde nicht zum Zielpunkt zu dienen, und nur in den bläulichen Blitzen des krachenden Geschützes erkannten sich die Feinde für den Augenblick, und hörten, nachdem das flüchtige Licht von der Nacht wieder verschlungen worden war, nur das Jammergeschrei der Verwundeten und Sterbenden, die der leuchtende Schuß getroffen hatte. Selbst

die Freunde suchten sich oft vergebens; sie durften trotz der Besorgniß, sich einander selbst zu vernichten, die Wuth des Kampfes nicht hemmen, und der Zufall wurde beschworen, die Kugeln nur auf Feindes-Herzen zu leiten.

Die Holländer hatten eine glückliche Stellung genommen, und trafen fast mit jedem Schusse, dergestalt, daß sich das spanische Admiralschiff, sehr beschädigt, endlich aus dem Kampfe zurückzuziehen versuchte; allein die gänzliche Windstille hielt es fest, es mußte Stand halten, und würde wahrscheinlich in den Grund gebohrt worden seyn, wenn nicht ein anderes spanisches Schiff zufällig dem holländischen Admiral in die Flanke gerathen wäre. — Spielbergen wendete nunmehr den Kampf auf diese Seite, und setzte auch dem zweiten feindlichen Schiffe so zu, daß es zu sinken begann. In dieser Noth trieb es auf eine holländische Jacht, an deren Bord es sich in der Todesangst festklammern und so seine Mannschaft retten wollte. Allein es wurde auch hier abgeschlagen, und so versank es dann bald darauf mit Allem in der Fluth. Kaum hatte die holländische Jacht hier gesiegt, als der spanische Admiral, auf's Neue die Flucht versuchend, ebenfalls auf dieselbe stieß, und gezwungen auch den Kampf mit ihr bestehen mußte. Bei den häufigen Pulverblitzen bemerkte man alsbald auf dem holländischen Vice-Admiral-Schiffe die große Bedrängniß, in welcher sich die Jacht befand, und ein Officier auf derselben, ein alter vertrauter Waffenbruder des Capitains der Jacht, bat den Vice-Admiral, seinem Freunde zu Hülfe eilen zu fen. Er bestieg in kühner Hast mit bewaff-

neter Mannschaft ein Boot, und steuerte jubelnd mit Siegesgeschrei auf die Jacht los, um ihr Rettung zu bringen. Allein der Capitain, von dem Feuer des Geschützes geblendet, hielt auch dieses Boot für nahende Feinde, und während er den Angriff des feindlichen Admirals tapfer abschlug, schoß er das Fahrzeug seines treuesten rettenden Freundes in den Grund. — —

Als der Morgen endlich nach dieser schaudervollen Nacht aufdämmerte, und alles übersehen ließ, strebten mehrere Schiffe, welche in der Finsterniß abgetrieben worden waren, den Ihrigen wieder zu Hülfe zu eilen. Don Rodrigo hatte sich hinter das fast noch unbeschädigte Schiff seines Vice-Admirals gelegt, wo er Schutz zu finden glaubte, allein van Spielbergen griff beide auf's Neue an, und es kam zwischen den Admiral- und Vice-Admiral-Schiffen beider Theile zu einem neuen mörderischen Kampfe, der so lange unentschieden blieb, bis das holländische Schiff, Aeolus, auch herbeieilte und die Spanier dergestalt beschießen half, daß sie endlich ihre beiden Schiffe an einander trieben und Bord an Bord legten, um aus einem derselben sich in das andere flüchten zu können. Das Vice-Admiral-Schiff war jetzt am härtesten getroffen worden, es drohte zuerst zu sinken; alles floh daher auf das Admiral-Schiff hinüber. Allein dieß befand sich in einem nicht minder elenden Zustande; der geringe Theil der Mannschaft, welche noch am Leben war, eilte auf das Vordertheil des Schiffes, wo einige die weiße Fahne aufsteckten, andere sie wieder herabrissen und lieber zu sterben, als sich zu er

geben beschlossen. Verzweiflung kämpfte hier gegen Verzweiflung, Feigheit gegen Muth, Lebenslust gegen Todesverachtung, und so den Kampf gegen die Feinde vergessend, trieben sich die Spanier, taub gegen die Stimme der Befehlshaber, selbst aus einem der beiden Schiffe in das andere. Da hatte sich endlich der Wind erhoben, und die Wellen warfen den holländischen Vice-Admiral wie einen Schiedsrichter zwischen die beiden spanischen Schiffe; dieß gab den Spaniern die Besinnung wieder, sie klammerten sich nun sofort an den Bord des feindlichen Schiffes, um es siegend zu ersteigen, wurden aber auch hier abgeschlagen, und der spanische Admiral versuchte nun mit vollen Segeln und vom Winde begünstigt endlich seine letzte Rettung in der Flucht. Zwei holländische Schiffe verfolgten ihn, bis die Nacht ihn wieder verbarg, — man hat aber niemals je wieder etwas von ihm erfahren. Während dem hatte van Spielbergen das spanische Vice-Admiral-Schiff nach langem hartnäckigen Widerstande endlich doch erobert, und die Mannschaft desselben zu Gefangenen gemacht. Sie sollte nebst ihrem Befehlshaber, dem Vice-Admiral, Don Pedro Alvarez de Piger, nunmehr vor dem Sieger erscheinen. Allein Don Pedro bestand darauf, sein Schiff nicht eher, als nach Verlauf der nächsten Nacht, verlassen zu wollen, indem er deshalb ein Gelübde gethan zu haben vorgab. Es ward ihm zugestanden, und van Spielbergen, der Sieger, vermochte es über sich, den heldenmüthigen Besiegten auf seinem halbzertrümmerten Schiffe selbst zu besuchen.

Hier fand er Don Pedro mit dem Reste seiner Officiere ruhig beim Abendbrod; zwei stattliche Jünglinge, seine Söhne, saßen ihm zur Seite. Der alte Vice-Admiral erhob sich langsam von seinem Sitze, als van Spielbergen in die Kajüte trat; seine grauen Haare waren noch voll Blut, und seine zitternde Hand reichte dem Sieger einen Becher Wein entgegen.

„Seyd mir willkommen, Herr Admiral!" rief er aus: „Ihr habt ein volles Recht, mein Gast zu seyn. Nehmt den Becher! wir trinken so leicht nicht wieder zusammen!"

Spielbergen trank, und als er wieder gehen wollte, und er dem Gefangenen die Hand bot, sprach Don Pedro: „Ich wünsch' Euch von Herzen heut' eine gute Nacht, denn Ihr habt sie verdient, mögt Ihr mir morgen früh dafür doch auch von Herzen wieder einen guten Morgen wünschen!" so schieden sie.

Als aber der nächste Morgen aufging, war das eroberte Schiff verschwunden. Don Pedro hatte nämlich wohl berechnet, daß es sich, seiner großen Beschädigungen wegen, nur noch wenige Stunden über dem Wasser werde halten können; und entschlossen, lieber den Tod, als die Gefangenschaft zu wählen, hatte er die Seinigen vermocht, hier den Untergang heldenmüthig zu erwarten. So waren sie denn alle im tiefsten Schweigen, damit kein Laut ihre Flucht nach dem Grunde des Meeres verrathe, und geheimnißvoll während der Dunkelheit der Nacht in der Fluth versunken.

Spielbergen stand betroffen auf dem Verdeck, blickte wehmüthig auf die Wimpel des versun-

kenen Schiffes hin, die noch oben auf der Meeresfläche schwammen, und die Hand nach den Wolken emporstreckend rief er aus: „Doch guten Morgen! Don Pedro!“

Ausgewählte Gedichte.

Wohin?
Ein Sonettenkranz.

1. Der West.

Wohin? o West! warum den Duft verwehen,
Der lieblich aus den Blumenkelchen dringt?
Wohin willst du, wenn meine Emma singt,
Mit den geraubten Liebestönen gehen? —
Doch er entflieht dem Auge ungesehen,
Kaum, daß die Aeolsharfe leis' erklingt,
Und wie er eilend sich vorüberschwingt,
Ist es um süßen Duft und Ton geschehen. —

„Was flüchtig mir der Augenblick geboren,
In meine Geisterbrust saug' ich es ein.
Der Ton verklingt, doch geht er nicht verloren,
Tief in der Seele bleibt er ewig mein.
Nur wenn du so den Augenblick beschworen,
Wird er, wie du, auch unvergänglich seyn."

---

2. Die Wolken.

Wohin? ihr Wolken, mit verhängten Zügeln? —
Wohin? auf eurer unsichtbaren Bahn? —
Zieht euch mein Paradies, dieß Thal, nicht an,
Mit seinen Auen, Hainen, Blumenhügeln? —
Wollt ihr euch in dem klaren See nicht spiegeln?
Nicht mit dem Sänger kosen, mit dem Schwan? —
Verweilt! es wird sich bald der Abend nah'n,
Und Rosen spenden euren Aether-Flügeln!
„Als Segensboten sind wir ausgesendet,
Für unsern Reichthum ist dein Thal zu klein.
Er wird für Millionen ausgespendet,
Und schließt Gerecht' und Ungerechte ein.
Nur Segen ist der Zweck von unser'm Seyn,
Und wir vergeh'n, ist unser Werk vollendet."

---

3. Der Fluß.

Wohin? o Fluß! mit deinen Wassermassen?
Was treibt dich, unaufhaltsam zu entflieh'n?
Schau' doch die Ernte, sieh' die Ufer blüh'n;
Hör' doch, es ruft: „du sollst uns nicht verlassen!"
Und grüne Arme aus den Hainen fassen
In deine Fluthen, dich zurückzuzieh'n.
Du aber scheinst von Sehnsucht nur zu glüh'n,
Und brichst durch Felsen selbst dir deine Gassen! —
„Hast du den weiten Ocean gesehen,
Vor dem kein Strom, kein Fluß, kein Bach mehr gilt,
Wo alles eins nur ist, des Himmels Bild
Nur einzig mag in jeder Welle stehen? —
In dieses All, das nur ein Sinn erfüllt,
Da ström' ich hin, dort will ich untergehen."

4. Die Zeit.

Wohin? du schnelle Zeit, mit meinen Tagen?
Ach, viel zu kurz war ich ein frohes Kind!
Der heiße Jüngling ward ein Mann geschwind,
Der Mann muß jetzt schon graue Locken tragen.
Wie auch voll Sehnsucht noch das Herz mag
schlagen,
Ich seh's an deiner Uhr, der Sand verrinnt! —
Laß mir die Stunden, die noch übrig sind,
Sonst werd' ich vor dem Richter dich verklagen!
„Hast Fluß und West und Wolken du ver-
nommen?
Wer nie die Frucht des Augenblicks verlor,
Für alle Segen hat, im kindlich frommen
Vertrau'n den großen Geisterbund beschwor,
Der fliegt mir noch in seiner Sehnsucht
vor.
Dem bring' ich nur, und hab' ihm nichts
genommen!"

Wach auf!

Ein Sonettenkranz.

---

1. Der Lenz.

„Wacht auf!“ so ruft's: „es kommt der Lenz gegangen!“
Und sie erwachen alle ungesäumt. — —
Ihr Kinderchen, habt ihr so schwer geträumt?
Noch seh' ich Tröpfchen an den Wimpern hangen,
Doch schnell vergessen sie das leise Bangen;
Der Hain ertönt, und Saat und Knospe keimt;
Der freie Strom, ein junges Roß, er schäumt.
Die Erde steht mit hoch erglühten Wangen. —
Du holder Lenz, o höre meinen frommen
Geheimen Wunsch, o zügle deinen Lauf!
Die Zeit hat meine Jugend mir genommen,
O weck' auch meine Blüthen wieder auf! —
Er aber spricht! „Erst decke Erde d'rauf
Zum Winterschlaf, dann werd' ich wiederkommen!“

---

2. Die Mutter.

„Wach auf! Die Mutter steht an deiner
Wiege!
Horch nur, wie lustig schon die Vöglein sind,
Sieh, wie das Bächlein dort so emsig rinnt,
Als ob's mit Wolken um die Wette fliege!"—
Und in deiner Mutter engelmilde Züge
Schaut mit den blauen Augen auf das Kind,
Und streckt die Aermchen aus, daß es ge=
schwind
An dem geliebten warmen Busen liege. —
Wer weckt dich nun, mußt du im Traume
weinen?
Wer beugt sich liebend jetzt auf dich herab,
Und ruft: wach auf, es wird der Tag er=
scheinen,
Die Kindheit und die Mutter deckt ein
Grab! —
So nimm die Liebe denn, die sie dir gab,
Und geh' mit ihr, und wecke deine Klei=
nen! —

3. Die Liebe.

„Wach auf! Die Liebe naht mit ihrem
Glücke!“
So tönt's dem Herzen, süß, wie Schwäne
zieh'n.
Rasch gibt den Ruf ein Puls dem andern hin,
Daß alles zum Empfang sich köstlich schmücke.
Da putzen sich mit Himmelsglanz die Blicke,
Es läßt die Wange ihre Rosen blüh'n,
Der Mund schmückt sich mit köstlichem Rubin,
Kühn wogt der Busen unter seiner Brücke.
Und sieh, die Liebe kommt, und schmückt die
Locken
Mit ihrer Krone der entzückten Braut. — —
Herz! du bleibst arm, am Throne wie am
Rocken,
Hast du ihr Engelantlitz nie geschaut.
Mir ist es noch, als hört' ich ihren Laut,
Als tönt' er noch durch meine Abendglocken.

4. Die Sorge.

„Wach auf! du darfst nicht länger Ruhe
halten!"
So tönt der Sorge strengeres Geheiß.
Du raffst dich auf, ihr zu entflieh'n durch
Fleiß,
Allein umsonst, stets wird sie mit dir schalten.
Bald legt sie Stirn und Wange dir in Falten,
Bald macht sie dir das Auge roth und heiß,
Bald färbt sie dir die Haare einzeln weiß,
Bald schreckt sie dich in riesigen Gestalten.
Und dennoch eile nicht ihr zu entfliegen,
'S ist eine alte Freundin, welche schon
Bei deiner Mutter saß, dich einzuwiegen,
Sie zog dich groß, sie nennt dich ihren Sohn
Und stopft dir, ist das Leben einst entfloh'n,
Wohl noch das Kissen, daß du weich magst
liegen,

---

5. Die Trompete.

„Wacht auf! Wacht auf! hört die Trompe-
ten schallen!
Frisch auf zur Schlacht! es bricht der Feind
herein!"
Da stellen froh die Tapfern sich in Reih'n,
Als sollten sie zu ihrem Festtag wallen. — —

Hörst du den Donner des Geschützes hallen?
Ade, o Braut! es muß geschieden seyn, —
Ade! ich bleib' auch noch im Tode dein!
Vertrau' auf den, vor dem die Loose fallen! —
Und nun hinaus! hinaus in Gottes Namen,
Wo das Panier mit kühnem Fittig weht!
Streut in die Furchen euren blut'gen Samen,
Auf daß er auf zur Saat des Friedens geht.
Und wer heut' Abend bei den Siegern steht,
Der bete still sein: „Vater unser! — Amen!"

---

6. Die Nacht.

„Wacht auf, ihr Geister! rüstet euch, ihr Träume!"
So ruft die ernste sternumkränzte Nacht.
Da hebt der Todtenkopf die Flügel sacht,
Die wilde Jagd braust durch die stillen Bäume,
Der Glühwurm leuchtet durch die finstern Räume,
Und Irrlicht hat sich auf den Weg gemacht.
Das Auge schläft, allein das Herz erwacht,
Und ihm erblüh'n die längst verschloss'nen Keime.
Bald wiegt's der Traum in seliges Vergehen,
Stellt ihm Erfüllung kühner Hoffnung nah;
Bald läßt er warmen Hauch herüber wehen,
Von einem Lenz, den noch kein Auge sah. —
Was steht denn nun als Wahrheit vor dir da?
Was wachend oder träumend dir geschehen?

---

7. Der Engel.

„Wacht auf! Die Todten sollen aufer=
stehen!
Es tagt, der Auferstehungsengel ruft!“
Da bersten Schloß und Riegel an der Gruft,
Und alle sieht man aus den Kammern gehen.
Und in des ew'gen Morgens frischem Wehen
Zerfließen Zeit und Tod wie Nebelduft. — —
Das Herz gesundet in der reinen Luft,
Und überall ist frohes Wiedersehen. —
Kennst du sie noch? — dort grüßen dich die
Brüder!
Hier sucht dich die Geliebte und der Freund! —
Und liebend schaut der Vater auf dich nieder,
Der seine Kinder alle heut' vereint,
Und spricht: „Mein Kind, komm, du hast aus=
geweint,
Hier ist dein Lenz und deine Mutter wie=
der!“ —

Vaterland und Liebe.

Weit dort hinter jenen Wolkenwogen,
Wo der Berge ferner Wipfel raucht,
Der, mit einem Purpursaum umzogen,
In Aurora's Morgengluth sich taucht;
Weit sind dort die glücklichen Gefilde,
Wo ich meine Kindheit einst verlebt,
Wo der Zukunft reizende Gebilde
Mich in süße Träume oft gewebt.

Blumen blühten dort auf meinen Wegen,
Und entzückt ging keiner ich vorbei,
Eilte, jede an mein Herz zu legen,
Daß sie nicht umsonst gebrochen sey.
Jeden drückt' ich an die Brust voll Liebe,
Glaubte alle gut, wie mich, und rein,
Und daß keinem noch ein Seufzer bliebe,
Wollt' ich jedes Freund und Retter seyn.

Aber ach! des Schicksals strenger Wille
Rief gar bald mich in die Welt hinaus.
Kindlich weinend folgt' ich bang und stille.
Lebe wohl! du theures Vaterhaus!
Lebe wohl! du Hain, der seine Schatten
Oft zu meinem Nachen niederbog!
Und du Spreea! die auf grünen Matten
Mich, das Kind, zum Jüngling auferzog.

Doch mir bangte nicht nach meinem Lande,
Denn bald reichte Liebe mir die Hand,
Und ich träumt' an ihrem Blumenstrande
Bald von einem neuen Vaterland.
Treu und freudig folgt' ich ihren Spuren;
Rein und innig ihrem süßen Ruf,
Sah entzückt, wie selbst die öden Fluren
Ihr Gebot zu Paradiesen schuf.

Aber sieh! — wer weicht von meiner Seite?
Liebe, kannst du wirklech treulos seyn?
Folgt' ich dir nicht in die fremde Weite?
Und du gehst und läss'st mich jetzt allein!
Ja, sie flieht — sie flieht auf leichten Schwingen,
Wie ein Traumbild, wenn der Tag erwacht,
Und der Freundschaft sanfte Strahlen dringen
Nur noch schwach durch tiefe Mitternacht.

Ihr, dort hinter jenen Wolkenwogen,
Wo der Berge ferner Wipfel raucht,
Der, mit einem Purpursaum umzogen,
In Aurorens Morgengluth sich taucht;
Rettet mich von dieser öden Klippe,
Führt zurück mich in mein glücklich Land;
Oder Freund, du, mit der ernsten Hippe,
Reiche du mir tröstend deine Hand!

Luna.

Lieblich von des Berges Höhen
Strahlst du, Freundin stiller Nacht,
Sanft und leise ist dein Gehen
Und dein Kleid ist Feuertracht.
„Freundlich schein' ich, doch im Herzen
Blutend trag' sich heiße Schmerzen,
Von der Liebe angefacht!"

Wie des Stromes Silberwellen
Dort mit deinem Bild entflieh'n,
Wie aus jenen Wasserfällen
Tausend goldne Funken sprüh'n!
„In der Bäche blaue Fluthen
Will ich kühlen meine Gluthen,
Die doch ewig werden glüh'n!"

Wie der Schwan, wenn ihm der Flügel
Unter'm Hauch des Westes schwillt,
Ruhst du auf des Meeres Spiegel,
Siehst dich dort so hold und mild.
„Ach, auch hier such' mit getrübten
Blicken ich den Vielgeliebten,
Finde nur mein eigen Bild."

Trösterin in ernsten Stunden,
Weile! warum eilst du schon?

Eh' du deinen Freund gefunden,
Schleichst du leisen Tritts davon?
„Suchensmüde sink' ich nieder —
Treulich komm' ich morgen wieder, —
Finde nie Endymion."

Zu Schiffe.

Trage mich auf deinem Rücken,
Schiffchen, hin zum fernen Strand;
Nur mit diesen nassen Blicken
Häng' ich noch am Vaterland.
Die vertrauten Berge winken
Noch mit ihrem Nebelhaupt,
Wenn auch sie die Wogen trinken,
Dann ist alles mir geraubt.

Weht, ihr Winde! laßt uns fliegen,
Unaufhaltsam Nacht und Tag
Durch der Wogen schäumend Wiegen
Dem verlornen Frieden nach.
Hinter mir wird's nächtlich trübe,
Wolken thürmen hoch sich dort,
Und des Herzens heiße Liebe
Treibt mich aus der Heimath fort.

Ja, ich will das Bild vergessen,
Das mein ganzes Herz gewann,

Meer und Land will ich durchmessen,
Bis mir's nicht mehr folgen kann.
Oder stillt des Herzens Gluthen
Nicht der Zeiten Allgewalt —
Stürmt dann, Winde! tobt dann, Fluthen!
Und verschlingt mein Schifflein bald.

Am Grabe meines Kindes.

Ich stehe hier und weine,
Und sinne still und meine,
Du seyst zu früh verblüht!
Und drücke bang das Siegel
Der Sehnsucht auf den Hügel,
Dem Sturm und Zeit vorüberzieht.

Doch ist dir nicht vor Allen
Ein schönes Loos gefallen?
Mit reinem Unschuldssinn
Im Morgenthau zu blühen,
Und, vor des Tages Glühen,
Schon wieder in der Erde d'rin?

Indeß wir geh'n und wandern
Von einem Pol zum andern,
Und nie den Frieden seh'n;
Erst Alles heiß umfassen,
Und endlich doch verlassen
Am Abend uns'res Lebens steh'n.

D'rum ist dir wohl vor Allen
Ein schönes Loos gefallen,
D'rum gönn' ich dir die Ruh'!
D'rum drückt' ich, zwar mit Beben,
Doch aber still ergeben
Dir selbst die holden Augen zu.

Doch wie nach Sturmes Wüthen
Vor den gebrochnen Blüthen
Der arme Gärtner steht,
Wenn seiner Hoffnung Streben
Im zarten Blumen-Leben
Mit einem Mal zu Grunde geht;

So steh' ich hier und weine,
Und sinne still und meine,
Du seyst zu früh verblüht!
Und drücke sanft das Siegel
Der Sehnsucht auf den Hügel,
Dem Sturm und Zeit vorüberzieht.

Inhalts=Verzeichniß.

Seite